

# Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Beizeile für locale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reclamen die Beizeile für Wiesbaden 50 Pfg., für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 96.

Redaktions-Zersprecher No. 52.

Mittwoch, den 26. Februar.

Verlags-Zersprecher No. 2266.

1902.

## Abend-Ausgabe.

### Die internationalen Beziehungen.

Am 22. Januar hatte der Reichskanzler Graf Bülow im deutschen Reichstag erklärt, er sei überzeugt, daß der Empfang, der dem Prinzen Heinrich in Amerika zu Theil werden wird, „den gegenseitigen Gefühlen zweier großer Völker entsprechen wird“. Nun, dieser Empfang hat unterdessen stattgefunden, und er ist nach den uns zugegangenen Berichten so großartig und so herzlich gewesen, daß, wenn man nach dem Worte des Grafen Bülow diesen Empfang als den Maßstab für die Gefühle der beiden Nationen anerkennen will, diese Gefühle als sehr freundschaftliche und sehr herzliche bezeichnet werden dürfen.

Und Alles in Allem liegt auch kein Anlaß vor, diese Thatsache zu bezweifeln, wenn wir auch wohl wissen, daß der Festjubiläum nicht 365 Tage anhält, und daß zwischen Festtag und Alltag ein Unterschied ist. Aber welchen Anlaß hätte Deutschland und die nordamerikanische Republik, nicht zu einander gute Beziehungen zu pflegen? Ernstliche politische Differenzen haben zwischen den beiden Staaten nie bestanden, und es ist nicht abzusehen, wie sie, wenn beide Staaten ihre traditionelle Politik fortsetzen, jemals entstehen sollten. Wirtschaftlich aber sind die beiden Länder auf einander angewiesen. Das eine hat das andere so nötig, wie das andere das eine. Wenn von beiden Seiten eine Politik der wirtschaftlichen Vernunft getrieben wird, die auf dem Ausgleich der beiderseitigen Interessen beruht, dann kann der wirtschaftliche Friede zwischen den beiden Nationen als nicht minder gesichert gelten, wie der politische Friede.

Wir erwarten von der Reise des Prinzen Heinrich weder politische noch wirtschaftliche Umwälzungen, aber wir sind überzeugt, daß sie zwischen den beiden Nationen, die schon so viele Bande des Blutes, der geistigen und der wirtschaftlichen Beziehungen gemeinsam haben, noch manches weitere Band knüpfen und daß sie manches Vorurtheil zerstreuen wird, das sie und da noch bestanden haben mag. Das ist Alles, was wir von der Reise des Prinzen Heinrich erwarten und wünschen. Denn wenn in der englischen Presse, die sich ja der Amerikafahrt des Prinzen Heinrich mit ganz besonderem „Wohlwollen“ angenommen hat, Deutschland der Plan unterworfen wird, es habe voll Bündnishaftung den Prinzen Heinrich zur nordamerikanischen Republik entsandt, um mit dieser „einen ewigen Bund zu schließen“, so genügt es wohl, eine solche Ausstreitung als ein albernere Märchen zu bezeichnen.

Wenn die Engländer den Deutschen Bündnishaftung vorwerfen, so gleichen sie den Leuten, welche, nachdem sie gestohlen haben, rufen: Haltet den Dieb! England hat mit derselben Ausdauer, wie einst Jakob um Nahel, um die Freundschaft der nordamerikanischen Republik gebuhlt, die es bald mit Schneideisen, bald mit sanfter Gewalt, zuerst zu einem Bündniß zu zwei und dann zu einem englisch-amerikanisch-japanischen Dreibund zu verleiten gesucht hat. Die nordamerikanische Republik hat dieses minütliche Liebeswerben rundweg abgelehnt und den Engländern die Dichtung in Gestalt der neuen, jedoch ratifizierten Abmachung über den Nicaragua-Kanal ertheilt, bei der die Engländer die Rolle der blamirten Europäer spielen.

Nachdem die amerikanischen Trauben sich als zu hoch hängend erwiesen hatten, haben die Engländer sich an die japanischen Trauben gehalten, und mit Japan das ost-asiatische Bündniß abgeschlossen. Aber die Engländer werden von Eifersucht geplagt. Sie verfolgen die Reise des Prinzen Heinrich mit dem schmerzlichsten Mißtrauen, mit dem Mißtrauen des verachteten Liebhabers. Aber die englischen Sorgen sind unbegründet, denn Deutschland ist nicht Bündnishaftig. Es hat sein Bündniß. Was sein Verhältnis zu den anderen Nationen betrifft, so geht seine Politik lediglich dahin, mit ihnen in einem auf der Politik der Gegenseitigkeit beruhenden friedlich-freundschaftlichen Verhältnis zu leben.

Sieran wird Deutschland durch den Dreibund nicht gehindert, wie ja überhaupt der Dreibund, ebenso wie der Zweibund, seine frühere Ausschließlichkeit verloren hat. Deutschland ist durch den Dreibund nicht gehindert worden, gute Beziehungen zu Russland, ja sogar wenigstens verhältnismäßig gute Beziehungen zu Frankreich zu pflegen. Ebenso hat Oesterreich sich mit Russland über die Balkanfrage verständigt, und endlich ist auch zwischen Frankreich und Italien eine politisch-wirtschaftliche Verständigung erfolgt.

Sind somit neue Beziehungen geknüpft worden, so darf andererseits nicht geleugnet werden, daß innerhalb des Dreibunds eine gewisse Abkühlung eingetreten ist, so daß Graf Bülow sich veranlaßt sah, am 8. Januar d. J. im Reichstage zu erklären, daß der Dreibund zwar im höchsten Maße werthvoll, aber doch keine politische Nothwendigkeit für uns sei. In kurzem wird es sich entscheiden, ob der Dreibund fortbestehen wird oder nicht. Wir zweifeln nicht an dem Fortbestand dieses Bündnisses und wir wünschen ihm. Aber Deutschland ist ein zu werthvoller Bundesgenosse, als daß man daran zweifeln könnte, daß es auch bei einer etwaigen, an sich nicht wahrscheinlichen Neugruppierung der Mächte seine Rechnung finden wird.

## Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 25. Februar.

Im Abgeordnetenhaus wurde heute die Beratung über den Titel Ministergehalt des Staats des Ministeriums des Innern fortgesetzt. Abg. v. Gleditsch (Pole) verbreitete sich in längerer Ausführungen über die Germanisirungs-Maßregeln der Regierung. Dasselbe System, wie es im Schleswigischen gegen die Dänen von der Regierung befolgt wird, wird auch gegen die polnische Bevölkerung angewandt. Die Regierung ruft durch Kleinlichkeit die Unzufriedenheit der Polen hervor. Der Abg. Barth forderte gestern die Regierung auf, mit vornehmen Mitteln den Dänen gegenüber zu treten. Diese Forderung scheint uns zu hoch und unerreichbar. Was wir verlangen, ist nur Recht und Gerechtigkeit. Redner legte am Schluß seiner Ausführungen ein Verzeichnis deutscher Kaufleute vor, um zu beweisen, daß der Postort der Polen von den Deutschen zuerst begonnen worden sei. — Minister v. Hammerstein bespricht die polnische Agitation. Es handele sich in der ganzen Sache für die Polen nicht um die Sprache, sondern der Hintergrund sei immer die Luststimmung der polnischsprachigen Provinzen vom preussischen Staate und dem Deutschen Reiche. Die Polen waren allezeit gewöhnt in geschickten Intriguen. Unter dem Schein äußerer Lebenswürdigkeit erregten sie im ganzen Lande Unzufriedenheit, die ihnen zu gegebener Zeit zu offenem Aufruhr dienen soll und zur Errichtung eines selbständigen Reiches. Die Geschichte der Polen ist und bleibt definitiv abgethan. Selbst ein gewaltiger Herrscher wie Napoleon I., der doch ein großes Interesse gehabt hätte, zwischen Deutschland und Russland einen ihm ergebenden Staat einzuschleiben, trug Scheu, das Polenreich wieder herzustellen. Umso mehr ist es unsere Pflicht, das preussische und deutsche Nationalbewußtsein solchen feindsidigen Bestrebungen entgegen zu setzen. Die Regierung wird auf dem betretenen Wege nicht innehalten, sondern mit aller Kraft dafür sorgen, daß auch in den ehemals polnischen Landestheilen mit der deutschen Kultur auch deutsche Gerechtigkeit und Ordnung und deutsche Sitte und Gesittung Platz greifen. — Abg. Kirisch (Centr.) wendet sich gegen die gestrigen Ausführungen des Abg. Hahn. — Abg. Szmulka (Centr.) bemängelt die Beschränkung hinsichtlich der Beschäftigung ausländischer Arbeiter. — Ein Regierungskommissar erwidert, die Beschäftigung ausländischer Arbeiter sei nur während weniger Wochen des Jahres verboten, weitere Erleichterungen seien aus politischen und nationalen Gründen unangebracht. — Abg. Graf Limburg-Sturum (kons.) billigt die von der Regierung gegen die Dänen und Polen befolgte Politik; seine Partei werde der Regierung treu zu Seite stehen. — Abg. Arndt (freikons.) wendet sich gegen die gestrigen Ausführungen Barths und betont die Nothwendigkeit des Schutzes der heimischen Arbeit und erklärt, seine Partei wolle Handelsverträge, die den deutschen Interessen entsprächen und nicht lediglich den Interessen des Auslandes gerecht würden. Die Abgg. Friedberg und von

7. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

### Ein Familiengeheimniß.

Roman von A. Moore.

Beträchtigte Uebersetzung aus dem Holländischen von Hermann Koppel.

„Weiß ein rauhes Wetter draußen“, sagt Elise, die die letzten Lichtstrahlen benutzt, um ein Rosenknöspchen auf Stranin zu sticken.

„Ja, liebes Kind, das sind die Frühjahrsstürme, die uns den herrlichen Sommer bringen“, sagt Onkel Louis und fährt dann nach einer Pause fort: „Ist genug schon ist's gesagt, aber immer wieder frappirt mich die Ueber-einstimmung des menschlichen Lebens mit der Natur. Wie die verschiedenen Werke des Dichters oder Malers denselben Geist athmen, dieselbe Meisterhand verrathen, ebenso lernen wir in der Natur und im Menschen dieselbe liebevoll schaffende und erhaltende Kraft kennen. In der Natur folgt dem Wüthen des Orkans die sanfte Frische; wenn im Menschen Alles wüthet und tobt, klingt bald die Stimme des Glaubens und der Hoffnung wieder, und es wird ruhig; das Erdreich schnarcht, halb verbrannt und verjengt, nach dem Regen, die Menschenseele, verbittert und gekränkt, sucht für ihren Schmerz nach einem Ausweg — und Thränen gewähren einen solchen; der Ranz giebt der Natur Blumen und Sonnenschein, die Jugend dem Menschen ihre herrlichen Ideale; sowohl im Menschenleben, wie in der Natur wird es Winter...“

„Und wie das Schneefeld die Blumen für den Sommer aufspart, so umschließt auch das Grab die Blumen für den Himmel“, sagt Elise leise.

„Du hast Recht, Lieschen, und das ist das Beste, das Trostreichste von Allem“, sagt Onkel Louis und starrt dann hinaus, nach den Wolken, die so stürmisch jagen. Lieschen schweigt eine Weile und erhebt sich dann, während sie ihre Stiderei etwas von sich abhüllt.

„Nun, Laura, was sagst Du dazu?“  
„Hübsch“, erwidert diese, aus ihrem Buche aufsehend.  
„Hübsch, ja hübsch ist es! Du mußt nur sehen, wie sein nuancirt es ist.“

„Ja, gleich, laß mich nur noch das Lesen, Lieschen, mein Buch ist so fesselnd.“

Lieschen geht an ihren Stidrahmen zurück und legt ihre Arbeit zusammen, doch es scheint, daß der Leserin keine Ruhe gelassen werden wird. „Was liest Du denn, das Dich so interessirt?“ fragt jetzt Onkel Louis.

„Ach, einen deutschen Roman, Onkel“, und sie liest weiter.

„Glaube mir, liebes Kind, Du wärest besser, Dein Buch zu schließen, als noch länger Deine Augen zu verderben; bald kommt die Lampe, dann kannst Du lesen noch Herzenslust. Sek' Dich jetzt zu mir, wie Du immer thust; willst Du?“

Das Mädchen steht langsam auf, tritt leise einige Schritte näher und schließt das Buch nicht ohne Unwillen. Nahe dem Stuhl von Fernant steht ein Fußbänkchen; sie setzt sich darauf nieder und sieht mit freudlichem Lachen in sein Gesicht. „Ist es so gut, Onkel?“

„Ja, Kindlieb, nun erzähle mir mal die Liebesgeschichte, in die Du so vertieft warst, denn eine Liebesgeschichte muß es sein, andernfalls kommtest Du Dich nicht dermaßen dafür interessiren.“

„Ach, Onkel! — nun, ich muß bekennen, es kommt viel von Liebe darin vor; Du mußt nämlich wissen, es ist der Roman von Auerbach „Auf der Höhe“, für den Georg so sehr eingenommen ist; er ist besonders fesselnd geschrieben, oft auch sehr sinnreich. Es handelt sich darin um eine Bäuerin, die so einfach und doch so richtig gezeichnet ist, daß es einem vorkommt, als sehe man sie in ihrer Landestracht, als höre man ihre rauhe, kräftige Stimme. Aber am meisten werde ich bis jetzt gefesselt durch die Geschichte Irma's, der Hauptperson; sie ist so erhaben, so groß, und doch auch wieder so wahrhaft Mensch, daß ich ihr meine ganze Sympathie zugewendet hatte.“

„Zugewendet hatte? Hat sie sie denn jetzt nicht mehr?“

„Rein, wenigstens nicht ganz; sie lebt am Hofe, der König liebt sie, und obwohl er verheiratet ist, schenkt sie ihm ihre Liebe. Siehst Du, Onkel, das Aergste an der Sache ist Irma's Handlungsweise der Königin gegenüber;

diese vertraut ihr und liebt sie, und doch — wird sie betrogen.“

„Rein, Elise, darin stimme ich nicht mit Dir überein; das Aergste war, daß Irma mit ihren erhabenen Gefühlen sich so tief erniedrigen, so tief sinken konnte!“

„Aber — ach — die Versuchung war so groß, von einem Könige geliebt zu werden, und dann — sie kämpft doch gegen sich selbst und blüht so schön.“

„Bedenke, Laura, daß, so es ihr Ernst war mit dem Kämpfen, sie unsere Sympathie verdient, auch wenn sie es nicht zu überwinden vermochte.“

„Aber, Onkel“, sagt Laura eifrig, „wer mit all der Kraft, die in ihm ist, kämpft, dessen wartet auch die Ueberwindung; wer der Versuchung widerstehen will, kann es auch; wodurch würde sich denn der Mensch vom Thier unterscheiden, wenn nicht dadurch, daß er ein denkendes Wesen ist, daß er seine Handlungen durch die Vernunft beherrschen läßt, daß keine Beweggründe oder Triebfedern, kein Drang der Umstände so stark sein können, daß sie ihm nicht Freiheit des Handelns lassen — nach Verstand und Gewissen? Der Elaxe zerbricht seine Ketten, weil seine Sucht nach Freiheit, die auf dem Boden seines Herzens lagert, sich sträubt gegen Zwang, und wir, entwidelte, denkende, gebildete Menschen, sollten uns dann freiwillig der erniedrigendsten Sklaverei unterwerfen, uns durch unsere Leidenschaften beherrschen lassen?“

„Du kennst die Welt und die Menschen nicht, Laura, sonst würdest Du wissen, daß auch bei den Edelsten, Besten unter uns das Gefühl zuweilen die Vernunft beherrscht, die höhere Einsicht dem Sinnlichen weichen muß.“

„Du weißt das Alles besser als ich, Onkel, aber ebenso wenig wie ich, wirst Du den Mann entschuldigen, der, indem er seinen Leidenschaften nachgibt, in einem Augenblick des Zornes seinen Bruder oder Freund ermordet, oder den, der einen moralischen Mord begeht an Tausenden, die ihn liebt, der das Glück zweier Menschenleben vernichtet: das der Frau, die ihm Alles opfert, und des unschuldigen Kindes, das mit dem Brandmal auf der Stirn den ersten Schritt in die Welt thut.“

Laura sieht nicht auf, und Elise bemerkt in der Däm-

Esnera hätten mit ihren Reden über die Schrammer Wahl ihrer Partei nichts weniger als genügt, denn was man im Osten den Konservativen vorwerfe, werfe man im Westen den Rational-Liberalen vor. — Abg. Friedberg (nat-lib.) schließt sich bezüglich der Polenfrage dem Abg. Limburg-Sturum an und wendet sich sodann gegen Arendt; er glaube, die Freikonservativen händen unter der Führung des Abg. v. Zedlitz nicht mehr auf demselben Niveau wie früher. — Abg. Giebocki (Polen) wendet sich gegen die Ausführungen des Ministers und des Abg. von Limburg-Sturum und wird vom Präsidenten zur Ordnung gerufen, weil er das Wort Gemeinheit mit Beziehung auf einen Regierungsdirektor braucht. — Minister v. Hammerstein: Die Beleidigungen, die der Redner gegen den Ministerpräsidenten und mich aussprach, erachte ich durch den Ordnungsausschuss für erledigt. Der Minister wendet sich sodann gegen die Ausführungen Giebockis. Wenn die Polen jetzt nicht vorgehen, so ist es nur, weil sie wissen, daß wir die Macht und die Kraft haben, sie sofort zu unterdrücken. Wir wollen dafür sorgen, daß dieser Moment nie eintritt. — Abg. v. Zedlitz (freikons.): Abg. Friedberg werde gut thun, wenn er davon absehe, der Partei des Redners Beleidigungen zu erteilen. Seine Partei sei bei den national-liberalen Wahlen stets sehr loyal vorgegangen. Redner wendet sich sodann gegen die Abg. Barth und Richter in Sachen der Wahl Kauffmanns. Die Konservativen bewilligten dem Minister gern sein Gehalt als Zeichen des Vertrauens. Nächste Sitzung morgen 11 Uhr: Weiterberatung.

### Deutsches Reich.

**\* Hof- und Personal-Nachrichten.** Die neuesten Nachrichten in Danzig melden aus Berlin, der kommandierende General v. Lenge werde am 22. März d. J. zur Disposition gestellt werden, vermutlich als Generaloberst der Infanterie. Zum Nachfolger sei Prinz Friedrich Leopold in Aussicht genommen.

**\* Berlin, 25. Februar.** Die Zolltarif-Kommission des Reichstages setzte heute die Beratung über die Getreidezölle fort. Der Abg. Bräse (frei. Volksp.) erklärte sich gegen die Minimalzölle. Er gehöre zu den Landwirthen, welche Getreide verkaufen, sei aber dennoch gegen eine Erhöhung der Zölle. Der Abg. Heim (Centr.) bezeichnet den Kompromissantrag als sehr gemäßig. Die Haltung des Staatssekretärs Grafen Posadowski sei inkonsequent und unbegreiflich. Man wisse bei der Regierung nicht, wohin die Reise gehe. Er empfehle Annahme des Kompromissantrags. Der bayerische Bundesbesoldungsmittler v. Geiger erklärte, daß die bayerische Regierung hinsichtlich der vier Hauptzölle auf dem Boden des Regierungsentwurfs stehe. Eines Schutzes bedürfe die Landwirtschaft, aber dieser müsse Rücksicht nehmen auf die Gesamtheit der Bevölkerung und auf die Handelsverträge. Die bayerische Regierung sei der Ansicht, daß der Regierungsentwurf das Richtige getroffen habe. Staatssekretär Posadowski trat den Ausführungen Bräses entgegen. Eine Rothlage der Landwirtschaft existiere, namentlich der Kleinbesitz kämpfe einen Verzweiflungskampf. Das Gesetz über Brodmacher sei unbegründet. Er halte den Regierungsentwurf für einen wesentlichen Fortschritt gegen früher. Was er habe thun können, sei geschehen. Er empfahl schließlich die Annahme des Regierungsentwurfs. Darauf vertrat die Kommission um eine Stunde. Im weiteren Verlauf der heutigen Sitzung der Zolltarif-Kommission erklärte Schatzsekretär Thielmann, es sei gar kein Zweifel darüber, wie die Erklärung des Grafen Posadowski aufgefaßt werden müsse. Die Regierung werde unter keinen Umständen über die Zollfrage des Regierungsentwurfs hinausgehen. Sodann wurde die Beratung auf morgen vertagt.

Die Budget-Kommission des Reichstages beschäftigte sich heute mit der Erörterung der außerordentlichen Ausgaben des Eisenbahn-Etats. Es fand lediglich eine Diskussion statt. Beschlüsse wurden nicht gefaßt. Die Kommission vertagte sich alsdann um eine Stunde.

Wie aus parlamentarischen Kreisen verlautet, ist man an maßgebenden Stellen geneigt und so gut wie entschlossen, von der baldigen Eindringung der Börjengeseh-Novelle im Reichstage abzusehen und bis zum Herbst zu vertagen.

**\* Der Reichstag einigt und geht.** Der frühere konservativ Reichstagsabgeordnete Graf Rüdow-Sorkwitten veröffentlicht in der „Konservativen Korresp.“ folgende Erinnerung, die eine gute Illustration zu unserer dieser Tage gebrachten Leitartikel über die Reichstagswüste bildet: Die namentlichen Abstimmungen bei den Beratungen des Zolltarifentwurfs in der Session von 1879 ergaben die nachstehenden Anwesenheitszahlen: 46. Sitzung vom 16. Mai 317, 51. Sitzung vom 23. Mai 334, 51. Sitzung vom 23. Mai 336, 76. Sitzung vom 8. Juli 321, 77. Sitzung vom 9. Juli 341, 79. Sitzung vom 11. Juli 340, 79. Sitzung vom 11. Juli 346, 80. Sitzung vom 12. Juli 336. Weitere sechs namentliche, auf den Zolltarif bezügliche Abstimmungen ergaben eine durchschnittliche Anwesenheitszahl von über 200 Mitgliedern. Jetzt sind bei den wichtigsten Abstimmungen beinahe kaum die zur Beschlussfähigkeit nötigen 199 Mitglieder zusammen zu bringen.

**\* Rundschau im Reich.** Der Kommunalantrag Cassel lehnte den Antrag der Stadt und der Handelskammer Hanau auf Gewährung einer Beihilfe für die Hafenbauten ab.

35 pCt., also über ein Drittel hinaus. Bergegenwärtigt man sich dabei den Umfang der in Amerika geborenen Nachkommenschaft dieser eingewanderten Deutschen, so erhält man eine Vorstellung von der Bedeutung des Deutschtums für die Union. Einige speziellen Zahlenangaben seien hier angeführt:

Es leben in den Vereinigten Staaten nicht weniger als 10 Millionen Deutsche. Davon sind fast 3 Millionen noch in Deutschland geboren. Die übrigen sind rein deutscher Abstammung. In New-York allein sitzen fast 600,000 Deutsche, in Chicago über 400,000. In einer Stadt wie Milwaukee sind 66, in Hoboken und Detroit 57 und 43 von hundert aller Einwohner Deutsche. In Cincinnati mit 121,000, in Buffalo mit 106,000, in Jersey City mit 65,000, in Cleveland mit 104,000, in Newark mit 67,000 und in St. Louis mit 168,000 Seelen stellen die Deutschen mit geringen Schwankungen im Durchschnitt 40 von hundert aller Bewohner. Dabei sind Städte wie Philadelphia und Baltimore mit



### Die Amerikafahrt des Prinzen Heinrich.

Das Deutschtum in der Union.

Bekanntlich hat das Deutschtum bei der Entwicklung der Union eine hervorragende Rolle gespielt, und dasselbe hat fortgesetzt durch den zeitweilig starken Einwandererstrom aus Deutschland Nachschub erhalten. Prinz Heinrich, der den Nordosten der Union nunmehr bereisen wird, kommt auf dieser Rundfahrt vornehmlich durch stark vom Deutschtum durchsetzte Distrikte. Es ist von großem Interesse, sich die Ausdehnung derselben klar zu machen, wozu unser beistehende Karte dient.

In derselben sind alle Distrikte, in denen das Deutschtum mehr oder weniger stark, je nach dem Prozentsatz der dort wohnenden Deutschen hervortritt, durch Flächenstrichung hervorgehoben. Es sind dies die Gebiete, in denen nach der betreffenden Karte in Langhaus' deutschem Kolonialatlas der Anteil der eingewanderten in Deutschland Geborenen der Bevölkerung 10 pCt. und darüber beträgt; in einigen Distrikten steigt dieser Anteil auf

189,000 und 101,000 Deutschen oder wie San Francisco und Pittsburg mit 71,000 und 65,000 deutschen Einwohnern noch gar nicht genannt. Diese kolossalen Massen deutscher Volkskraft, die hier mit das beste Element des Gedeihens bilden, in kultureller Verbindung mit dem Mutterland zu erhalten, ist eine unserer wichtigsten nationalen Aufgaben, an die wir durch die Reise des Prinzen Heinrich in hoffentlich recht fruchtbarer Weise gemahnt werden.

**hd. Berlin, 25. Februar.** Ueber den Aufenthalt des Prinzen Heinrich in Washington berichtet ein Privattelegramm des „Local-Anzeigers“ folgendes: Die Hotels sind überfüllt. Die Bevölkerung flutete während des ganzen gestrigen Tages in den Straßen auf und ab. Auf der deutschen Botschaft war die Standarte des königlichen Hauses der Hohenzollern gehißt. Nach dem Empfang der städtischen Behörden fuhr Prinz Heinrich bei den Botschaftern vor und nahm um 1 Uhr im deutschen Botschaftsgebäude mit Herrn v. Holleben und 20 deutschen Herren das Frühstück ein. Um 2 Uhr Nachmittags fuhr das diplomatische Corps bei der deutschen Botschaft vor. Später be-

merung nicht, wie bleich, wie marmorweiß des Onkels Gesicht geworden ist, wie jeder Nerv des Gesichts gespannt ist, als er sagt:

„Das Alles kann ich nicht entschuldigen, Kind, aber doch nicht jeder Mann ist schlecht, weil er die gesellschaftlichen Gesetze mißachtet und nur dem ewigen Gesetze der Natur folgte, nicht jede Frau verächtlich, die Liebe und Leidenschaft strahlen ließen auf dem strengen, schwarz abgegrenzten Pfade der Ehre.“

„Ach, Onkel“, jagt Laura, betroffen durch den sonderbaren Klang seiner Stimme, „glaube nicht, daß ich hart und gefühllos genug wäre, um solche Menschen unbedingt zu verurteilen; ich richte nicht über sie und habe tiefes Mitleiden mit ihnen, doch aber würde es mir unmöglich sein, für solch einen Mann oder solch eine Frau Achtung oder Ehrerbietung zu fühlen.“

„O Gott, gerechter Gott!“

Laura und Elise sehn erstaunt auf, und Elise hat gerade noch Zeit, den bewußtlosen Mann in ihren Armen aufzufangen. Einen Augenblick starrt Laura auf das todtenbleiche Gesicht mit den schmerz erfüllten Zügen, dann erhebt sie sich, hilft Elisen die Last niederlegen und verläßt in aller Eile das Zimmer. Einige Augenblicke später wird die Zimmertür bei der Familie De Cantel aufgeschlossen.

„Baba, Baba, geh' schnell nach Haus, Onkel Louis!“

„O schnell doch, schnell!“

Sie fällt auf's Sopha nieder, während Doktor Fermann hastig aufspringt und mit eilig hingeworfenem: „Marie, geh' Du mit, Du könntest von Nöthen sein!“ in Begleitung von Frau De Cantel das Zimmer verläßt. Und so bleibt Georg mit seiner schönen Base allein.

Georg tritt an den Tisch, schenkt ein Glas Wasser ein und bringt es an Lauras bleiche Lippen. „Ach danke Dir“, sagt sie, während sie sich mit seiner Hilfe aus ihrer halbliegenden Stellung erhebt, „ich bin nicht in Ohnmacht gefallen, aber ja — laß mich doch mal trinken; ach, Georg, ich bin so erschöpft!“

„Du mußt jetzt danach trachten, Dich etwas zu beruhigen“, jagte der junge Mann, „armes Kind, wie Du bist; still, laß mich Dir helfen.“ Er beschaufelt ihr Gesicht und hält es gegen ihre Stirn, er nimmt die

bebende Hand in die seine und macht den Puls nach, er streicht die verwirrten Haare glatt und spricht ihr dabei zu mit seiner wohlklingenden, freundlichen Stimme. „Ist es nun etwas besser?“ fragt er endlich.

„O ja, ich danke Dir“, spricht Laura, und große Thränen leuchten ihre Wangen. „Ach, Georg, es war so schrecklich“, und sie bricht in ein lautes, leidenschaftliches Schluchzen aus.

Die schlank Gestalt, heftig erschüttert durch ihr schmerzliches Weinen, lehnt gegen seine Schulter, und wie von selbst ist es gekommen, daß ihr Haupt an seiner Brust ruht; es war so gewesen in ihrer kindlichen Traurigkeit, ja sogar noch in ihren ersten Mädchenjahren, — warum sollte es nicht jetzt auch so sein? Sie sind ja miteinander aufgewachsen, haben ihren Unterricht und ihre Spiele zusammen getheilt, haben einander als Bester und Base liebgehabt, warum sollte das jetzt nicht mehr so sein? Ja, warum? Warum soll er nicht das weinende Gesicht emporheben, warum die Thränen nicht fortfließen von dieser erleuchteten Wange, nicht das Lächeln um die bebenden Lippen zurückzaubern? Warum nicht? — „Weil Du ein Dummkopf bist“, — spricht sein Dämon. — „Weil Du ein Mann von Ehre sein willst“ — flüstert sein guter Geist.

Sie dauern nicht lange, die seligen und doch schmerzvollen Augenblicke, in denen Lauras Gesicht so nahe seinem Herzen ruht, nicht lange, aber doch, als sie das Haupt erhebt, muß er das seine abwenden, um die brennende Thräne zu verbergen, die da in seinem Auge aufgewallt ist.

„O Georg“, sagt sie mit peinlichem Erröthen, „Du wirst mich wohl ganz kindisch finden; aber ich bin so erschöpft, so verwirrt, daß ich selbst nicht weiß, was ich thue.“

„Im Gegentheil, Laura, ich finde es sehr lieb von Dir, daß Du mich noch ebenso vertraulich behandelst wie in früheren Jahren“, sagt Georg mit schmerzlicher Stimme und fühlt, während er spricht, wie kalt und verkehrt seine Worte sind; aber was soll, was kann er Anderes sagen?

Auch Lauras Stimme klingt fremd und rau, als

sie fragt: „Willst Du mich nun nach Hause bringen, Bester?“

„Gern, vielleicht können wir da von Ruhe sein, nicht wahr? Aber warte, es ist kalt draußen.“

Er geht hinaus und kommt wieder mit einem warmen Shawl, den er ihr mit väterlicher Sorgfalt um die Schultern schlägt; dann legt er ihre Hand auf seinen Arm, und ohne daß Einer von Beiden ein Wort spricht, erreichen sie die Wohnung, die Laura soeben in so heftiger Gemüthsbeugung verlassen. Doktor Fermann hat bewiesen, daß er wohl wisse, wer zu Zeiten von Krankheit und Traurigkeit die lieblichste und beste Erscheinung wäre, als er seine Schwester mit sich nahm, denn nicht nur wußte sie, sobald sie eintrat, die im Zimmer herrschende Verwirrung wie durch einen Zauber Schlag verschwinden zu lassen, nicht allein brachte sie mit sanftem Ernst Frau Fermann zum Schweigen, die, aus ihrem Schlimmer aufgeschreckt, die jammerndsten Beklagen ausstieß, sondern sie erlöste auch Elise, die weinend und zitternd, die Halsbinde loszumachen trachtete, die das bestemmte Athmen von Onkel Louis noch zu erschweren schien.

Als Georg und Laura anlangen, liegt er bereits in seinem eigenen Zimmer, und Frau de Cantel ist bei ihm, so still, so ruhig, so unmerklich und ohne Lärm zu machen in ihren Hantrungen, daß man eher hätte glauben können, einen der guten Geister aus den Kindermärchen durch das Zimmer schweben zu sehen, als eine behende, sorgsame Krankenwärterin.

Georg geht sofort nach oben, um seine Hilfe anzubieten, kommt aber zurück mit der Nachricht, daß der Doktor für den Kranken nichts für so nothwendig hält, als unbedingte Ruhe. Laura legt das Tuch ab und tritt zu ihrer Mutter, die still in sich hineinschluchzt. „Sei doch ruhig, Mama“, sagt sie.

Frau Fermann ist von Abkunft eine Deutsche und hat einen stark deutschen Accent behalten.

„Aber Laura, nur möchte ich wirklich mal wissen, wer das Unglück über unser Haus gebracht hat.“

„Ach, Mama“, sagt das Mädchen traurig, „es war meine Schuld.“

„Ach nein“, fällt Elise ein, „es war die meine ebensa sehr.“

(Fortsetzung folgt.)

suchte der Prinz, das Kapitol. Vom Sprecher des Repräsentantenhauses mit kurzer Ansprache empfangen, wurde der Prinz nachts in die Gallerie-Loge geführt, während unten im Saale die Sitzung fortwährte. Sämtliche Gallerien und Gänge waren dicht mit Publikum besetzt, welches den Prinzen mit Handküssen begrüßte. Nach vierstündigem Verweilen wurde Prinz Heinrich in das Präsidentenzimmer geleitet. Dort begann eine Defilé-Cour mit Handküssen, an welchem die Mitglieder des Hauses sich beteiligten. Zum Handschütteln stellten sich auch die kleinen Lauffungen und zahlreiche Damen ein. Alsdann begab sich der Prinz zu dem im anderen Flügel des Kapitols tagenden Senat und nahm dort wiederum, durch Handküssen begrüßt, an der Seite des Präsidenten Platz, während das Gefolge sich in der Diplomatensaloon niederließ. Auch hier waren die sämtlichen Gallerien überfüllt. Wie beim Eintritt, wurde der Prinz auch beim Verlassen des Kapitols von den dort wartenden Menschenmassen mit Hurrahrufen und Täuschschüssen empfangen. Kurz vor 8 Uhr Abends fuhr der Prinz in offenem Wagen mit Admiral Evans am Weißen Hause vor. Im Laufe des Abends ergriff Präsident Roosevelt den Arm des Prinzen und führte ihn nach dem Olymper, nachdem Beide vorher die Geschenke, ein Prinzenbild und eine Kaiser-Büste, betrachtet hatten. Nach alter Sitte im Weißen Hause wurde das Diner von Regens serviert. Die Marinekapelle hatte auf dem Korridor, die Pionierkapelle im Konservatorium Aufstellung genommen. Ueber den Sesseln des Prinzen und Präsidenten hing ein vierediger Baldachin von der Saaldecke herab. Elektrische Lichter und Sterne in Form eines Anters stellten eine Jubelzug für den Prinzen Heinrich, den Seefahrer dar. Die Tafel war in Form einer großen Rondscheibe aufgestellt. Hinter den Sesseln des Präsidenten und des Prinzen war ein Arrangement von deutschen und amerikanischen Fahnen angebracht. Die Tafeldecke führte eine Marinekapelle aus, welche deutsche patriotische Weisen spielte. Rechts vom Präsidenten Roosevelt saß Prinz Heinrich, links der englische Botschafter Pauncefoot. Am obersten Tische saßen neben dem Prinzen der russische Botschafter, dem Prinzen Heinrich gegenüber Sekretär Hay und der deutsche Botschafter. Nach dem Bankett wurde Würzburger Bier in Steintrügen kredenzt. — Nach einem New-Yorker Telegramm beselben Blattes ist für den heutigen Stapellauf der Kaiser-Yacht das Wetter ungünstig. Am Morgen begann es heftig zu regnen.

**wb. New-York, 25. Februar.** Das Gastmahl auf der „Hohenzollern“ währte anderthalb Stunden. Prinz Heinrich saß zwischen Frau Roosevelt und Fräulein Alice Roosevelt. Gegenüber dem Prinzen saß der Präsident zwischen dem deutschen Botschafter v. Holleben und dem Staatssekretär des Reichsmarineamts, v. Tirpitz, neben diesem Herr v. Seckendorff. Außerdem nahmen die Herren des Gefolges des Prinzen und des Präsidenten daran Theil, sowie einige hervorragende Amerikaner und Deutsche, darunter Karl Schurz. Der Präsident reiste um 3 Uhr nach Washington ab, während der Prinz einen Dampfer zur Fahrt nach Battery bestieg, um sich in das Rathaus zu begeben.

**wb. New-York, 26. Februar.** Bei dem Gastmahl an Bord der „Hohenzollern“ brachte Prinz Heinrich, nachdem die Tafel beendet war, folgenden Trinkspruch in englischer Sprache aus: Herr Roosevelt! Sie sind hier an Bord als Gast des deutschen Kaisers und ich glaube, daß dies das erste Mal ist, daß ein Präsident der Vereinigten Staaten je an Bord eines Kriegsschiffes des deutschen Kaisers gewesen ist. Wolle Gott, daß es nicht das letzte Mal sein möge! Ich möchte Ihnen herzlich für den Empfang danken, den ich seit dem ersten Tage, an dem ich gelandet bin, bis zu diesem Augenblick gefunden habe. Es ist mein aufrichtiger, gewisser Eindruck, daß ein solches Gefühl persönlicher Freundschaft zwischen uns besteht. Möge es sich ausdehnen zum Heile unserer zwei großen Nationen. Der Prinz schloß mit einem Hoch auf den Präsidenten, worauf die Musik die amerikanische Hymne spielte. Präsident Roosevelt erhob sich sofort und antwortete gleichfalls in englischer Sprache: Ich möchte meinen herzlichen Dank für die gütigen Worte ausdrücken, welche Ew. Maj. Hohent mir gewidmet haben. Ich möchte Ihnen zu wissen thun, daß ich kein leeres Kompliment, daß Ew. Majestät bereits einen aufrichtigen Platz in unserer Freundschaft und unserem Wohlwollen gewonnen haben. Wir

würdigen es in hohem Maße, daß der deutsche Kaiser Sie zum amerikanischen Volke entsandt hat und ich danke Ihnen persönlich und auch dafür, was natürlich von viel höherer Wichtigkeit ist, daß Sie einen Schritt unternommen haben, der naturgemäß die beiden großen Nationen enger aneinander knüpfen muß, deren Freundschaft so viel für die zukünftige Wohlfahrt der ganzen Welt bedeutet. Um schließlich einen persönlichen Wunsch von mir auszudrücken, so ist es mir, daß ich mit großer Freude dem Tage entgegen sehe, an welchem ich Gast bei Ihnen in Ihrer Eigenschaft als Admiral an Bord eines Ihrer Schlachtschiffe sein werde. Der Präsident schloß seine Rede mit einem Hoch auf den Prinzen. Später erhob sich der Prinz nochmals und dankte, indem er sich an Fräulein Alice Roosevelt wandte, dieser vor allem für die wahrhaft reizende Art, in welcher sie die Taufe des „Meteor“ vollzogen habe. „Wir Seelen“, sagte der Prinz, „sollen ein wenig abergläubisch sein.“ Zu Admiral Evans sich wendend, schallte der Prinz ein: „Ich glaube, Evans, wir sind es nicht. Wie dem auch sei, diesem Fahrzeuge ist eine besonders glückliche Laufbahn schon im Bewußtsein des Kaisers, weil es von Künstlerhand erbaut ist, hierbei wandte sich der Prinz dem anwesenden Erbauer der Yacht zu, und weil es bei seinem ersten Erscheinen auf dem Wasser mit dem Namen einer Dame verknüpft ist. Sind wir Seelen doch auch gewohnt, von unserem Schiffe als von „ihr“ zu sprechen, halten und behandeln wir doch unsere Schiffe wie unsere Frauen. Ich trinke auf die Gesundheit von Miß Alice Roosevelt.“

**New-York, 26. Februar.** Das Telegramm des Prinzen Heinrich an den Kaiser lautet: „Coeben bei glänzendster Theilnahme, von Miß Roosevelt's Hand gelaust, ist das schöne Schiff unter großer Begeisterung vom Stapel gelaufen. Gratulire von ganzem Herzen.“ — Vor dem Lanch auf der „Hohenzollern“ überreichte Prinz Heinrich Fräulein Roosevelt ein goldenes mit Diamanten besetztes Armband mit dem Bild des Kaisers. Nach dem Lanch begab sich die Gesellschaft im strömenden Regen nach der City-Hall, wo schon Tausende von Menschen warteten, von denen eigentlich nur aufgespannte Regenschirme sichtbar waren. — Der Stapellauf des „Meteor“ ging programmäßig vor sich, wiewohl das Wetter trübte und regnerisch war. Prinz Heinrich und der Präsident, sowie die Damen und die übrigen Würdenträger waren im Ganzen eine Stunde auf Shooters-Island anwesend, außer ihnen noch 2000 eingeladene Gäste, die inbessenen auf einer besonderen Plattform untergebracht worden waren. Während der Prinz, der Präsident und deren Gesellschaft auf die reservirte Tribüne geleitet wurden, unterrichtete Mr. Downey von der Townsend-Downey-Schiffbau-Firma Fräulein Roosevelt in ihren Pflichten, wobei die Champagnerflasche in dem silbernen Eint, das mit einer goldenen Kette am Bug des „Meteor“ befestigt war, eine große Rolle spielte. Prinz Heinrich beteiligte sich lebhaft an der Unterhaltung, die ein Ende nahm, als Mr. Downey an ein Sprachrohr ging und einige Worte sprach. Im nächsten Augenblick ertönte Hämmer allerwärts; denn die Arbeiter waren beschäftigt, die Stützposten der Yacht zu befestigen, sobald Fräulein Roosevelt ein gewisses Seil durchschnitt, das Fahrzeug ins Wasser gleiten konnte. Dann, nachdem Herr Downey einige weitere Worte durch das Sprachrohr nach unten gerufen hatte, begab sich die ganze Gesellschaft auf die kleine, reservirte Plattform und Fräulein Roosevelt ergriff die Champagnerflasche, die im nächsten Augenblick am Bug des Schiffes zerbrach. Fast gleichzeitig hatte Fräulein Roosevelt ein silbernes Beil ergriffen und mit einem scharfen Hieb das dünne Seil durchgeschnitten, das die Yacht hielt, und jetzt rief sie: Im Namen Seiner Majestät des deutschen Kaisers laufe ich Dich „Meteor“. Noch hatte sie die Worte nicht alle ausgesprochen, als die Yacht schon hinabglitt. Die Zuschauer riefen Hurrah und der Prinz schüttelte die Hände mit allen auf der Plattform anwesenden Personen.

**hd. Berlin, 26. Februar.** Ueber die gestrige Taufe der kaiserlichen Yacht wird aus New-York gemeldet: Starke Menschenmassen hielten zeitig in den zahlreichen Yachtbooten nach der kleinen Insel Shooters-Island. Die Besatzung in den Straßen machte sich weniger bemerkbar, mehr auf den Schiffen. Etwa um 10 Uhr erschien der Prinz und die offiziellen Theilnehmer. Die Offiziere der „Hohenzollern“ hatten am Landungsplatz Spalier gebildet. Auch deutsche Armeedoffiziere mit ihren Damen sah man. Unter den Amerikanern

bemerkte man besonders den Admiral Evans. Die Absperrung wurde streng durchgeführt. Ohne Karte konnte Niemand durch. Der Zug der offiziellen Theilnehmer schritt durch ein Spalier von Matrosen, welche präsentirten. Die ganze Halle prangte in blau-weiß-rothem und schwarz-rothem Flaggenschmuck. Der Prinz und sein Gefolge trugen große Uniform. Gegen 10 1/2 Uhr wurde das Ablaufzeichen gegeben. Fräulein Roosevelt sprach auf Englisch: Im Namen des deutschen Kaisers heiße ich Dich „Meteor“, und zerbrach die Champagnerflasche am Bug des Schiffes. Gleichzeitig ertönte Kanonendonner, das Publikum brach in Hurrahrufe aus. Nachdem Ruhe eingetreten war, trat der Präsident vor und brachte das Hurrah auf den Kaiser aus, worauf Prinz Heinrich Fräulein Roosevelt durch drei Hochs feierte. Hierauf begaben sich die geladenen Herrschaften zu einem kleinen Imbiss in die Werfthalle. Hierbei ergriff Prinz Heinrich das Wort, indem er sagte: Ich fordere auf, drei herzliche Hochs dem Präsidenten zu bringen: Mr. Roosevelt hipp, hipp, Hurrah. Mr. Roosevelt rief, durch Handküssen sich Gehör verschaffend: Ich fordere drei Hochs für den Gast, der schon alle unsere Herzen gewonnen hat. Dann fügte er in derselben Art hinzu: Nun aber feste! Bei dem Luncheon in der Werfthalle erhielt jede Dame als Andenken einen grün decorirten Teller mit dem Namen und dem Bilde des „Meteor“, der von dem Erbauer der Yacht gestiftet wurde. — Alsdann fand auf der „Hohenzollern“ ein Frühstück statt. Gegen 4 Uhr langte Prinz Heinrich auf dem Rathaus in New-York an, wo ihn der Bürgermeister, umgeben von Herren des Empfangs-Comités, erwartete. Nach der Begrüßung forderte das Stadtverordneten-Comité den Prinzen auf, ihm zur Ueberreichung der Freedom of City zu folgen. Nach kurzem Warten erschien der Prinz unter den Stadtvorordneten, die von ihren Sesseln sprangen und in Handküssen ausbrachen. Der Bürgermeister überreichte dem Prinzen mit einer Ansprache das Dokument, das in einem silbernen Kasten ruht. Die Ansprache des Bürgermeisters klang schlicht, einfach, warm und gefühlvoll. Der Prinz nahm den Ehrenbürgerbrief entgegen. Dann hielt er eine Dankrede. Er sprach zuerst leise, etwas heiser, dann aber lauter und wärmer. Er konnte im Auftrage seines Bruders und biete der Stadt New-York dessen Freundschaft an. Bei diesen Worten wurde der Prinz mehrfach durch Handküssen unterbrochen. Nach dem Festakt im Rathaus begab sich der Prinz auf die „Hohenzollern“ zurück und von dort zum Bürgermeister-Gastmahl im Metropolitan-Klub, welches um 6 1/2 Uhr begann.

**wb. New-York, 26. Februar.** Nach Beendigung des Raportbanketts begab sich Prinz Heinrich um 8 Uhr von der Kavallerie-Eskorte geleitet nach dem Metropolitan-Operahaus, welches reichen Blumen Schmuck trug und mit Glühlampen in den deutschen und amerikanischen Farben glänzend erleuchtet war. Fünf Logen waren zu einer für den Prinzen und das Gefolge bereitigt. Die Loge war mit Purpursammel ausgeschlagen und mit dem deutschen Wappenschild und kaiserlichen und königlichen Emblemen versehen. Der ganze Raum war mit Rosen- und Smilacguirlanden durchzogen. An allen Konturen der Balkons erglänzten Glühlampen. Die Mitte des Prosceniums zeigte die Wappenschilder Amerikas und Preußens in Glühlicht. Vor dem Vorhang war ein aus Blumen und Lichtern Gewebe hergestellter besonderer Vorhang angebracht. Um 7 Uhr wurde das Haus für das Publikum geöffnet, welches sich in dichten Scharen einfand. Als der Prinz erschien, spielte das Orchester „Hell Dir im Siegerkranz“. Zur Aufführung gelangten der erste Akt aus „Lohengrin“, der zweite Akt aus „Carmen“, der dritte Akt aus „Aida“, der zweite Akt aus „Tannhäuser“, der erste Akt aus „La Traviata“ und die erste Scene des vierten Aktes aus „Le Cid“. In den Zwischenakten spielte die Musik deutsche Kriegslieder und amerikanische Potpourris.

**London, 25. Februar.** Der „Evening-News“ wird aus New-York gemeldet, im Repräsentantenhaus zu Washington habe der Sprecher Henderson den Prinzen Heinrich infolge eines Versprechens als „Vertreter der deutschen Republik“ begrüßt. Den Prinzen habe dies nicht geföhrt. — Beim Staatsbankett im Weißen Hause war die leicht gebogene Tafel so gedeckt, daß es schien, als ob sie aus weißen Rosen hergestell wäre. Fräulein Roosevelt hatte die Idee hierzu angegeben. Hinter den Gästen befand sich ein Heer von farbigen Kellnern. Seit Washington's Tagen haben bei Banketts im Weißen Hause farbige Kellner servirt, während im Capitol seit einigen Jahren die farbigen

### Fenilleton.

#### Aus den Erinnerungen eines Feldarztes.

Der Verfasser des soeben erschienenen, schon von uns erwähnten interessanten Memoirenbuches: „Unter dem rothen Halbmond“, Ergebnisse eines Arztes bei der türkischen Armee im Feldzug 1877/78, von Dr. med. Rhan, mit Portrait Osman Paschas (Robert Luz, Stuttgart 1901, Preis brosch. 5.50 Mk.), der jetzt in Melbourne als wohlthätiger Arzt lebt, ist 1877, anlässlich einer Europareise, auf 15 Monate in türkische Militärdienste getreten. Nachdem er uns launig berichtet hat, wie es auf der Reise nach Konstantinopel und auf dem Marsch mit den türkischen Truppen über den Balkan zugeht, führt er uns mitten hinein in den Kriegslärm. Zunächst erzählt er uns den Anfang der Beschließung von Widbin; dann begleiten wir ihn nach dem Brennpunkt des russisch-türkischen Krieges, nach Plewna. Den furchtbaren, viele Wochen währenden Kampf um diesen Ort, der ursprünglich bekanntlich gar keine Festung war, von Osman Pascha und Tewfik Pascha aber in unglaublich kurzer Zeit außerordentlich befestigt wurde, führt Rhan uns in den lebendigsten Farben vor, dabei gewährt er uns tiefe Einblicke in das Seelenleben der Türken und in den unbeschreiblichen Charakter Osman Paschas. Da lesen wir von dem erbitterten Ringen der Russen um die türkischen Schanzen, wie sehen förmlich, wie der Kampf hin- und herwogt, die Russen zuletzt aber immer wieder mit blutigen Köpfen heimgeschickt werden. Charakteristisch für Osman Pascha ist hier folgende Episode. Während der Schlacht vom 30. Juli, wo die Russen wieder einen ihrer vergeblichen Stürme unternommen hatten, kam ein Theil der türkischen Truppen ins Wanken. Osman Pascha bemerkte es und griff sofort recht türkisch ein. „Er kam“, schreibt Rhan, „wie der wilde Jäger mit seinem Stabe unter Geschie und gräßlichen Flüchen, den Revolver in der Hand, angefügt und feuerte mit seiner Bewunderung rücksichtslos in die Weidenden hinein. Es war wunderbar, wie das half. Dieses drastische Mittel versagte nicht. Die Leute kamen zur Besinnung, nahmen eilig ihre Plätze in den Gräben wieder ein und das Feuer gegen den anrückenden Feind wieder auf.“ Neben dem wilden Kampfgeschrei zeigt uns der Autor auch die schauerlichen Sitten der Schmerzen und des Todes, die Lazarethe. Mit großer Bewunderung spricht er von der Standhaftigkeit der Türken gegen die schrecklichsten Qualen. „Sie“, sagt er, „bin ich später in meiner ärztlichen Praxis wieder

Menschen begegnet, die unter so qualvollen Leiden eine derartige Geisteskraft an den Tag legten, wie diese türkischen Soldaten, auch habe ich niemals wieder Patienten gefunden, die in so wunderbarer Weise so schreckliche Verletzungen überstanden, wie diese Leute.“ Rhan hat in der Beobachtung verwundeter Soldaten reiche Erfahrungen gesammelt, da er auch im Feldzug 1870—71 in deutschen Lazarethen thätig war. Besonders rühmend hebt Rhan die Mäßigkeit der Türken hervor. Der türkische Soldat verabschaut infolge seiner religiösen Gebote den Alkohol, ja Verwundete weigerten sich sogar Medikamente zu nehmen, in denen sie Alkohol vermuteten. Ein weiteres religiöses Vorurtheil bestand darin, daß viele Türken eine Amputation nicht zuließen, weil sie glaubten, der Verlust eines Gliedes verschlechte ihnen die Pforte des Paradieses.

Nachdem die Russen durch ihre blinde Draufgängererei mehrere Tausend Mann nutzlos verloren hatten, erkannten sie, daß die starken Befestigungen von Plewna doch nicht so einfach zu nehmen seien; daher begannen sie eine regelrechte Belagerung mit Laufgräben, Batterien und schweren Geschützen. Die Türken lagen fortwährend in Bereitschaft in den Erdlöchern, welche sie sich in die Wälle gegraben hatten. Rhan, der sich sehr gerne in den Schanzen, wie überhaupt in der vordersten Linie umfah, beschreibt uns ein etwas ungemüthliches „Jdyss“ aus diesem unterirdischen Dasein mit dem türkischen Humor, der ihm zu eigen ist. Er hatte dem ihm befreundeten Kommandeur einer der großen Türkenchanzen, Sabit Pascha einen Besuch gemacht und erzählt nun:

„Der alte Sabit Pascha bewillkommte mich in seiner unterirdischen Wohnung aufs Herzlichste. Er sah nach Türkenart auf einem Gebet-Teppich und sah aus wie das Bild heiliger Zufriedenheit. Es war gerade so, als wenn man einen Bekannten in seinem Klub besucht, freilich mit einem kleinen Unterschied. Der Pascha bestellte Kaffee für drei Personen. Diese Bestellung schien auf dem Wege des Instinkts zu unsern feindlichen Nachbarn in der Geizwiza-Redoute gedrungen zu sein und ihre Mißgunst erregt zu haben, denn in der größten Weise suchten sie uns gleich die Erfrischung vom Runde wegzureißen. Gerade als der Mann mit dem Kaffee kam, warfen sie uns einen ganz stolzen Ball aus einem Mörser, dieser schrecklichen Kriegsmaschine zu. Der Kugelfoß sauste mit fürchterlichem Spindel aus der Luft herunter, that aber keinen anderen Schaden, als daß er dem Mann, der, wie ein wohlgeschulter Kellner, im Begriff war, uns die drei Tassen Kaffee auf einem Tablett zu überbringen, dieses durch ein Sprengstück aus den Händen schlug. Sabit Pascha

lachte und bestellte eine zweite Auflage, welche uns auch glücklich ohne jeden weiteren Zwischenfall erreichte. Als ich aber eben meine Tasse an den Mund setzte, um den gebahnten Schreck hinunter zu spülen, doch ich mir den ganzen Inhalt über die Hosen, denn schon wieder fuhr ein solches Ungeheuer vom Himmel runter, und zwar diesmal nur etwa 10 Fuß von dem Ort, wo wir saßen, und rief dort ein Loch in die Erde, in dem man bequem einen Ochsen hätte begraben können. Ich mochte wohl ein furchtbar dummes Gesicht machen, denn der Pascha wollte sich ausschütten vor Lachen.“

Allmählich schloß der Ring sich enger und enger um Plewna. Und da dieses erst im letzten Augenblick zu einer Festung improvisirt worden war, so hatte man natürlich nicht so viele Mittel zur Krankenpflege zur Hand, wie sie für eine monatelange Belagerung und Tausende von Verwundeten und Kranken nöthig gewesen wären. Die antiseptischen Verbandmittel gingen allmählich aus und die Wunden mußten mit den gefährlichen, billigen Stoffen, die in den Lazarets zu haben waren und eigentlich nur für Herstellung von Kleibern zc. dienen sollten, verbunden werden. Die Folgen stellten sich bald ein: Eiterungen, Blutergüssen und zuletzt der Lazarethbrand trat ein. Und nun entrollt sich vor unseren Augen ein Bild haarsträubenden Jammers. Die Verwundeten wurden von den Wärtern und Maken, die sich in ihren Blessuren einnisteten, buchstäblich gestreift. „Es erwies sich unmöglich, die Gewebe rein zu erhalten“, schreibt Rhan, „ich vermochte Nichts zu thun, als auf den Knien von einem der am Boden liegenden Kranken zum anderen zu rutschen und den von Eiter und Blut durchweichten Ungefährlichen die in den faulenden Geweben sitzenden Maken mit einem Instrument oder den Fingern zu entfernen. . . . Das Elend erreichte den Höhepunkt mit dem eintretenden Lazarethbrand. Die Ungefährlichen, die von dem Brand erfaßt waren, litten namenlos und verfaulten vor meinen Augen, ohne daß ich diesem grauenhaften Zustand irgendwie Einhalt zu thun vermochte.“ Zu allem Unglück wurde Rhan um diese Zeit auch noch selbst verwundet. Endlich gelang es einer türkischen Enkafalonne die russische Einschließungslinie von Sofia her zu durchbrechen. Die Kolonne führte auch reichlich Lazarethutensilien, sowie mehrere von dem englischen Stafford-House-Comité geschickte Ärzte mit sich. Osman Pascha nahm die angelommenen Verbandmittel, Medicamente zc. zwar mit Dank an, von den Ärzten aber wollte er nichts wissen. Er erklärte rund heraus, daß er sie nicht brauche, denn er wolle die kurze Zeit, wo der Weg nach Sofia offen sei, benützen, um alle nur halbwegs transportablen Verwundeten in diese Stadt ab-

Diener durch weiße ersetzt sind. — Nach einem Telegramm des Bureaus „Laffan“ aus New York hat Prinz Heinrich darum ersucht, es möchten beim Bankett im Metropolitan-Klub so viele Regier-Melodien wie möglich gespielt werden, er wünschte mit Regerrhythmus bekannt zu werden.

• Ueber die neue Yacht des Kaisers wird geschrieben: Die Firma Townsend u. Downey zu Shooters Island an der New-York-Bai hat die Yacht durch die Schiffsbau-Architekten Laten, Smith und Varben erdosen lassen, und jetzt steht das stolze Fahrzeug als „R. 24“ und ein Wunder der modernen Technik der Reuzzeit zum Stapellauf bereit. Wenngleich der Kaiser im Allgemeinen der genannten Firma in Allem freie Hand gelassen hat, er doch bezüglich der inneren Einrichtung des Fahrzeuges sehr genaue Anweisungen gegeben, so u. A., daß alle Ueberladenheit, aller Prunk zu vermeiden sei, insofern dessen werden Einfachheit und Solidität die bemerkenswerthe Kennzeichen der neuen Kaiser-Yacht sein. Bei einer Länge von 161 Fuß vom Steben bis zum Bug auf Deckhöhe und einer Breite von 27 Fuß ist die Yacht die größte ihrer Art, d. h. mit Schonerartelung. Bekanntlich will der Kaiser die Yacht zu Renn- und Kreuzerfahrten benutzen, weshalb sie Segelrichtung erhält. Man gelangt von dem auf dem Hinterdeck befindlichen Deckhause aus in eine Art Vestibül hinunter, wo man Karten, nautische Instrumente und die Einrichtung für drahtlose Telegraphie unterbringen wird. Nebenbei man sich von hier aus dem Hinterdeck zu, so kommt man in eine von zwei Seiten ausgestattete Damentojüte, an die nach vorn zu ein Badezimmer anhängt, während nach der anderen Richtung ein langer Gang den Besucher an drei Kabinen für Herren vorüberführt, zwischen die sich ein Badezimmer einschließt, sowie an dem Schlafzimmer des Kaisers selber vorbei, das nach dem Steuerbord zu liegt und dem sich sein Ankleide- und sein Arbeitszimmer anschließt. In dem Schlafzimmer, das 13 Fuß lang ist, befinden sich eine Korbstühle von Messing, ein Toiletentisch und mehrere Garderobenschränke. Das Arbeitszimmer enthält u. A. ein Schreibpult und eine Bibliothekregal. Das Licht erhalten diese Zimmer außer durch die Seitenfenster durch Oberlicht; die Ventilationsanlage hat der Kaiser selbst entworfen. Nach hinten zu liegen ein Badezimmer für das Gefolge und eine Kabine für den Kammerdiener. Die Kabinen für das Gefolge befinden sich an der Backbordseite. Der erwähnte lange Gang mündet an den Salon, ein Raum von 18 Fuß Länge und etwa 15 Fuß Breite. Das Meublement besteht in der Hauptsache aus einem großen Ausziehtisch, an dem bequem für 24 Personen gedeckt werden kann, einem Klavier amerikanischer Fabrikats, einem Rotenscheitel, Kamin, Büffet, Sopha, Polster- und Rohrseffeln, einem Kronleuchter mit elektrischem Licht u. A. Alle Ausstattungsstücke sind mit einer neuen Vorrichtung versehen, welche ihnen ein stetes Gleichgewicht giebt. Die Kaisergemächer und der Salon sind auf Wunsch des Monarchen in Weiß und Gold gehalten. Das Innere des Schiffes, die Kabinen u. sind mit Mahagoni- und anderen Holzarten ausgeschlagen. An die Kabinen für das Gefolge und die Säle des Kaisers, an der Backbordseite, schließt die Damentojüte an, bei deren Ausstattung Gold und Grün vorherrschen. Auf der anderen Seite ist die Küche für den Kaiserlich und eine für die 20 Mann starke Besatzung eingebaut. Für den Kapitän befindet sich im Vordersteck eine geräumige Kajüte, für die Offiziere sind deren vier eingerichtet. Das Mannschaftskastell besitzt ebenfalls elegante Ausstattung und enthält Schlafstellen für 20 Personen. Bis jetzt ist zum Bau und zur Ausstattung der neuen Kaiser-Yacht, die „Meteor“ gekauft werden wird, durchweg amerikanisches Material verwendet worden. Sogar die Masten von 105 Fuß Länge sind amerikanisches Produkt; es sind Tannenstäme aus Oregon. Die längste Raa wird etwa 85 Fuß lang sein. Die Kosten der Yacht nebst Einrichtung werden sich auf insgesamt 150.000 Dollars, gleich 600.000 Mk., belaufen. Im Voranschlag waren sie auf 175.000 Dollars, gleich 700.000 Mk. berechnet. — Alice Roosevelt, die Taufpatin der Kaiser-Yacht, hat am 11. d. M. ihr 18. Lebensjahr vollendet. Sie vertritt den Typus jener mehr durchgeistigten, als rein physisch schönen Amerikanerin, der sich entwickelt hat, seitdem die amerikanische Frauenwelt so stark wissenschaftliche Studien betreibt. Ihre Mutter war ein Fräulein Lee aus Boston, die einer der alten Familien entstammte, leider aber die Geburt ihrer einzigen Tochter nicht allzu lange überlebte. Sie ist ungefähr 5'7" (englisch) hoch, also von ansehnlicher Mittelgröße, hat blaue

Augen, tadellose Zähne und eine gesunde Gesichtsfarbe. Sie kleidet sich geschmackvoll und im Allgemeinen recht einfach. Sie hat eine tüchtige Schulbildung genossen und auch im Deutschen ziemlich gute Kenntnisse aufzuweisen. Gegenwärtig ist Alice Roosevelt die gefeiertste junge Dame im ganzen weiten Gebiete der Union zwischen beiden Weltmeeren. Die neue Kaiser-Yacht „Meteor“ wird nach dem Stapellauf nach England geführt, wo sie von der Firma Warings und Söhne die innere Ausstattung erhält. Ein Mitglied der Firma ist, dem „New-York Herald“ zufolge, soeben aus Berlin mit den endgültigen Bestimmungen des Kaisers nach England zurückgekehrt. Die Yacht soll nicht als das luxuriöse Fahrzeug eines Monarchen, sondern als das komfortabel eingerichtete Segelboot eines Privatmannes ausgestattet werden. Alle Kabinenräume werden mit Mahagoniholz getäfelt; Vorhänge und Decken sind myrtelgrün. Charakteristisch ist, daß kein elektrisches Licht, sondern Kerzenbeleuchtung zur Verwendung gelangt.

Ausland.

\* Frankreich. Aus Paris, 22. Februar, schreibt uns unser Korrespondent: Die Antiduellbewegung in Frankreich hat bereits greifbare Gestalt angenommen, indem eine Liga der Duellgegner gegründet wurde, deren Mitglieder beschloßen, eine das ganze Land umfassende Organisation zu bilden durch Errichtung von einzelnen Departementsgruppen, die jede eine Anzahl von Ehrengerichten haben sollen. Delegierte aus den Departements sind nun in Paris versammelt, um die ehrengerichtlichen Bestimmungen festzusetzen. Das leitende Prinzip ist die Verwerfung jedes Waffengebrauchs zum Austrage persönlicher Streitigkeiten. Die Ehrengerichte werden sich vielmehr bemühen, einen Ausgleich zwischen den Parteien zu schaffen, und ihr Spruch schließt unter allen Umständen den Vorwurf unehrenhaften Handelns der Kontrahenten aus. Nicht in jedem Falle braucht das Gericht die Entscheidung des Streites anzunehmen, ohne genöthigt zu sein, die Gründe seiner Ablehnung anzugeben. Es ist nur zu wünschen, daß dieses Vorhaben Nachahmung findet. — Die Subskription zur Errichtung eines Denkmals für die von ihrem Vater ermordeten Geschwister Briere hat bis jetzt die Summe von 2000 Francs ergeben.

\* Rußland. Aus Petersburg, 21. Februar, wird uns geschrieben: Ein drastisches Produkt der panslavistischen Propaganda ist das Vorgehen einer ganzen Bande von Slaven hier in Petersburg, die es darauf abgesehen hat, aus der Leichtgläubigkeit der Residenzbewohner Kapital zu schlagen, indem sie sich auf alle mögliche Weise Unterstüzungen zusammenbettelten. Es wird dabei ganz systematisch vorgehen, und zwar tritt gewöhnlich zuerst ein „Tscheche“ auf; ist es diesem gelungen, ein Almosen zu erhalten, so erscheint nach einigen Tagen ein „Serbe“, der sich für ein Opfer des verstorbenen Königs Milan ausgiebt und in den meisten Fällen nicht vergebens seine Leiden schildert. Dem Serben folgt nach kurzer Zeit ein „Mazedonier“ u. Wie sich jetzt herausgestellt hat, treibt die Gesellschaft schon seit fünf Jahren ihr Unwesen und unternimmt wahrscheinlich eine regelrechte Kunststreich durch Rußland, da sie in der Residenz innerhalb gewisser Zeitabstände aufzutreten pflegt. Dieses Beispiel ermöglicht die Anstellung einer Wahrscheinlichkeitsrechnung, wie lange ein mit der nötigen Ausdauer versehener Mensch sich rein von der Dummheit seiner Mitmenschen zu erhalten vermag. In das Kapitel mangelhaften Intellekts gehört mehr oder minder auch die Boykottbewegung gegen deutsche Kaufleute, deren Erfolg sich nicht gegen diese, wohl aber gegen die russischen Geschäftsleute richten wird. Man darf sich durch manche an sich bedenklich klingende Nachrichten nicht ins Bodshorn jagen lassen, wie z. B. durch eine Meldung, daß die Amerikaner bereits anfangen, sich den doppelten Boykott der englischen und deutschen Waaren energisch zu Rüge machen. Es sind schon Dauer-Ausstellungen amerikanischer Produkte in zahlreichen Städten Rußlands eröffnet worden und sie ziehen auch eine ganze Menge Neugieriger an sich. Aber vom Ansehen bis zum Kaufen ist noch ein ganzes Stüd Weg, und die Kulanz der deutschen Geschäftsleute, die ausgiebige Kredite gewähren, werden die Russen anderswo laun finden, weshalb die Boykottbewegung schließlich im Sande verlaufen dürfte.

Der Freiheitskrieg der Buren.

hd. Berlin, 25. Februar. In London's Finanzkreisen ist nach dem „Berl. Tagbl.“ heute das Gerücht verbreitet, daß General Botha und Lord Milner in Südafrika eine Zusammenkunft zur Erörterung der Frage des Friedensschlusses hatten. Eine Bestätigung dieser Meldung liegt noch nicht vor.

Der „Rhein.-Westf. Ztg.“ wird aus Brüssel, 22. Febr., geschrieben: Wir sind im Stande, das Urtheil mitzutheilen, das Dr. Albrecht über die heutige Lage auf dem Südafrikanischen Kriegsspiel abgegeben. Der betreffende Dr. Albrecht landete gestern in Antwerpen als Begleiter der zwei Töchterchen des Hochkommandirenden in Südafrika, Louis Botha, welche er ihrer Mutter in Brüssel zuführen soll. Dr. Albrecht, der also unmittelbar vom Hauptquartier hier eintrifft, erklärt die Lage in Südafrika in Uebereinstimmung mit unseren Informationen für glänzend. Sie soll (falls Dr. Albrecht nicht übertreibt) jetzt sogar günstiger sein als zu Anfang des Krieges. Die Buren stehen zu 20.000 Mann noch im Felde, körperlich und moralisch geläutert, alle fest entschlossen, den Kampf bis zum bitteren Ende auszuharren; sie sind außerdem in der Lage, noch 10 Jahre auszuhalten, was schwerlich der Fall bei den Engländern sein dürfte. Die Blockhäuser sind geradezu verderblich für die bewegungslos eingesperrten Truppen und hindern die Buren durchaus nicht. Die Demoralisation der englischen Soldaten ist insofern dessen so groß, daß sie jede Berührung mit den Buren vermeiden. Dr. Albrecht hat einen wichtigen Auftrag für den Präsidenten Krüger, wohin er unermüdet weiter reist.

Krüger. Mit dem Schicksal des Burenkommandanten Krüger befaßt sich eine Petition an König Eduard, die in einer Versammlung am Samstag Nachmittag in der Esfer Hall zu London angeregt wurde. Die beiden Parlamentsmitglieder F. A. Shanning und Thomas Shaw präsidirten. Letzterer Herr verwies auf das Interesse, das in der ganzen Welt ob des Ausgangs der kriegsgerichtlichen Verhandlungen in Südafrika herrsche. Ihm scheint es, als ob Krüger desselben Vergehens als Schepers angeklagt sei; der Erschießung des Schwarzen, die als Spione dienten. In jedem Kriege hätte bisher die Regel bestanden, Spione zu erschießen oder zu hängen und wäre diesen wohl bekannt, daß sie mit der Gefangennahme das Leben verwirkt. Die etwaige sandrechtliche Erschießung des Burenführers würde nur in weiterem Maße den Haß des holländischen Elements in Südafrika schüren. Ueber die Regierung und das Parlament hinweg, das Beifall klatschte, als es hörte, daß Krüger wahrscheinlich das Schicksal Schepers theilen würde, — an den König unmittelbar habe man sich zu wenden. An sein Herz und seine Milde habe man zu pochen, um das Leben des Helden zu retten.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 26. Februar.

— Personal-Nachrichten. Die Anlegung der ihnen verliehenen Orden ist nachstehenden Personen gestattet worden, und zwar der vierten Klasse des königlich großbritannischen Victoria-Ordens dem Kurdirektor Freiherr v. Malchahn zu Homburg v. d. H., und des Offizierkreuzes des königlich belgischen Leopold-Ordens dem Kur- und Bade-Polizeikommissar v. Willich zu Ems. — Gendarmerie-Wachmeister Stohrge, jetzt in Bierstadt, welcher im vorigen Jahre sein 25-jähriges Dienstjubiläum feierte, hat um seine Pensionierung nachgesucht.

— Kurhaus. Der berühmte Pianist Busoni wird in dem Kurhaus-Cyklus-Konzert am Freitag außer dem brillanten, selten zu Gehör kommenden Es-dur-Konzert vor sich noch eine zweite hochinteressante Nummer zum Vortrag bringen, und zwar Variationen über ein Thema von Paganini von Brahms. Herr Kapellmeister Lüstner hat die erstmalige Aufführung der Symphonie Nr. 6 in C-moll von Alexander Glazounow in das Programm aufgenommen, ein Werk, welches gleichfalls allgemeines Interesse beanspruchen dürfte. Außerdem kommen zur Aufführung: die Ouverture zur Oper „Alf Baba“ von Cherubini und Musette und Tambourin aus „Les fêtes d'Hebe“ von Rameau. Das letztere Stück ist von Felix Moll für den Klavier Vortrag frei bearbeitet.

Aus Kunst und Leben.

\* Kunstsalon Vanger (Lanussstraße 6). Neu ausgestellt: Kofuit, Egon Jos., Wiesbaden: „Portrait der Freitrau Elsa v. Jedlich-Neutirch“.

\* Goethe-Denkmal in Rom. Gegenüber einem Protest deutscher Künstler in Rom „gegen die Ablicht Eberleins, sein in Strahburg abgelehntes Goethe-Denkmal durch den Kaiser der Stadt Rom schenken zu lassen“, bittet Professor Eberlein die Presse, Folgendes festzustellen: Das Denkmal, mit dessen Herstellung Professor Eberlein vom Kaiser betraut ist, steht in gar keinem Zusammenhang mit der Arbeit für Strahburg, es wird vielmehr ein völlig neues Werk sein. Es ist auch völlig unrichtig, daß es sich in Strahburg um ein „abgelehntes Denkmal“ handelt: Der Künstler hatte sich bei der Jung-Goethe-Restaurierung betheiligt, und sein Entwurf errang damals den dritten Preis. Was nun das Goethe-Denkmal für Rom anlangt, so sind Professor Eberlein für die Ausführung keinerlei bestimmte Direktiven gegeben; er soll das Werk in voller künstlerischer Freiheit schaffen.

\* Das Zukunftskleid der Frau. Seit Jahren geht das Streben einsichtiger Kreise dahin, die auf das Schnüren eingeschnorene, herrschende Frauenmode so umzugestalten, daß hierdurch alle Bedenken in gesundheitlicher Beziehung behoben würden. Angefeindet, bekränzt und verspottet, hat diese Reformbewegung doch ihren Weg gemacht, und immer mehr lernt man allmählich einsehen, daß das starke Schnüren dem Körper durchaus unzutraglich ist, weil wichtige Organe des Körpers in eine Form und Lage gepreßt werden, die ihrer natürlichen Beschaffenheit und Anordnung durchaus nicht entsprechen. Wie dem abzuhelfen und trotzdem eine schöne Kleiderform zu erzielen ist, hierüber giebt nun Jeannie Wall, die sich seit Jahren intensiv mit der Reformkleid-Frage praktisch und theoretisch beschäftigt, in ihrem grundlegenden Buche: „Das Zukunftskleid der Frau“ (W. Bobach u. Co., Berlin-Leipzig; Preis 1 Mk.), das uns heute zur Prüfung vorliegt, eingehende und erschöpfende Auskunft. Gute und klare Illustrationen, allgemein verständlicher Text, übersichtliche und praktische Anleitungen zum Zuschneiden und Anfertigen von Reformkleidern zeichnen diese Schrift in gleich vorzüglicher Weise aus. Ihren enorm praktischen Werth bezeugt sie, indem auch Ungeübtere an der Hand der darin enthaltenen Schnittmuster lernen, ihre Reformkleidung, die auch dem Schön-

heitsgefühl durchaus Rechnung trägt, selbst anzufertigen. Der Verfasserin warme Anrede an ihre leidenden Mitgeschwestern, ihr energisches Ankämpfen gegen alles Vernunftwidrige in der modernen Frauentracht machen das Werk auch sonst für Jedermann höchst lesens- und beachtenswerth. Davon ausgehend, daß eine gesunde Seele nur in einem gesunden Körper gedeiht, können wir das Buch angelegentlich empfehlen.

\* Verschiedene Mittheilungen. Tolstoi hat die Krifts überstanden; eine günstige Lösung des Entzündungsprozesses ist zu hoffen. Die Herzthätigkeit ist befriedigend. „Die rothe Aepel“, der Schwanz von Kraay und Jacoby, wurde dieser Tage in Mannheim aufgeführt. Die „Neue Babilische Landeszeitung“ schreibt darüber: „Seit langer Zeit ist nicht so viel und so herzlich gelacht worden. Der Beifall war ein fast hürmischer und wurde den Darstellern sogar bei offener Scene gezollt.“

Die zweiaktige Oper „Die Pompadour“, Text von Ferro, Musik von Emanuel Moor, hatte bei ihrer Uraufführung am Kölner Stadttheater einen sehr warmen Erfolg; der Komponist wurde viele Male gerufen. Die Wiedergabe des Wertes unter Kleffel mit dem Baritonisten Breitenfeld in der Hauptrolle war ausgezeichnet.

Vom Büchertisch.

\* Die Hefte der „Deutschen Monatschrift für das gesammte Leben der Gegenwart“ (Verlag Metz, Dunder, Berlin) haben nicht umsonst den Umfang staltlicher Bände. Der Herausgeber Jul. Vohmeyer rechtfertigt die Erwartungen, die man nach seiner literarischen Stellung an seine Zeitschrift knüpfen dürfte. Die überaus werthvolle, aber schwer zu bewahrende Tendenz seiner Zeitschrift, die in den Worten des Titels für das gesammte Leben der Gegenwart“ ausgedrückt ist, scheint bis jetzt mit fest zusammenfassender Hand innegehalten. Die ständigen Rubriken: Monatschau über auswärtige Politik — über innere deutsche Politik, Weltwirtschaftliche Umschau, Deutschland im Auslande, Monatsbericht über Litteratur, Theater, Musik — diese Monatsberichte durchwegs von ersten Urtheilnehmern geschrieben —, bieten allein schon ein Material, wie es keine andere deutsche Monatschrift in solcher Vollständigkeit zu geben hat. An der Hand dieser Monatsberichte kann man wirklich einen annähernden Ueberblick

zuschreiben. Demzufolge wurden über 3000 Verwundete und Kranke fortgebracht; sie mußten auf den feberlosen Wagen und den holperigen Straßen Höllequalen dulden. Rhan, der selbst dringend erholungsbedürftig war, begleitete den Transport.

Als Rhan sich wieder gesund fühlte, eilte er nach dem ebenfalls von den Russen bedrohten Erzerum, wo seine Hilfe dringend verlangt wurde. Nachdem er uns den 300 Kilometer langen, über den mehr als 6000 Fuß hohen Kopdagh ausgeführten Ritt von Trapezunt nach Erzerum fesselnd geschildert hat, zeigt er uns dieses selbst. In den dortigen Lazarethen herrschte wimmelig noch größeres Elend als in Alesona. Es wüthete der Typhus, man hatte keine Zeit mehr, die Todten ordentlich zu bestatten. Die wilden Hunde, die herdenweise in der Stadt herumirren, trugten die Leichen heraus und fraßen sie. Während Rhan in Erzerum war, fiel die türkische Festung Kars in die Hand des russischen Generals Resnikoff. Aus Sorge, die Menge der verwundeten Türken, welche er in Kars fand, nicht ernähren zu können, wurden alle, die noch gehen konnten, ausgewiesen. Von den 2000 Ausgewiesenen erreichten nur 317 Erzerum, die übrigen kamen im Schnee und bei der furchtbaren Kälte um. In Erzerum gestaltete sich die Lage immer trostloser. Als die Lebensmittel knapp wurden, befahl der Kommandant, Ismael Pascha, daß 400 Männer mit 200 Frauen nebst Kindern die Stadt zu verlassen und sich nach einem fünf Tagereisen entfernten Ort zu begeben hätten. Schon am ersten Tage wurden die Armen von einem Schneesturm überrocht, der sämmtliche Frauen und Kinder verschüttete.

Endlich wurde der Friede mit Rußland geschlossen und Rhan kehrte nach Konstantinopel zurück. Der Landweg führte wieder bis Trapezunt, war aber dieses Mal insofern der schmalen, vereisten Wege sehr gefährlich. Beim Ueberfahren des Kopdagh stürzten drei Packthiere in den Abgrund. Mit nie verzagender, guter Laune erzählt uns Rhan die Gefahren, Widerwärtigkeiten und mitunter spähhaften Erlebnisse dieser Reise, die ihn wieder nach Konstantinopel zurückbrachte.

So viel über das Buch und seinen Verfasser. Wir ist in der Litteratur über den damaligen türkisch-russischen Krieg kein Werk bekannt, das in so fesselnder Weise geschrieben wäre und Unterhaltung mit Belehrung so glücklich verbindet. Es eignet sich nicht nur für Erwachsene, sondern kann auch ohne Bedenken jüngeren Leuten in die Hand gegeben werden. R. K.

88. Residenz-Theater. Gustav v. Mosers immer noch jugendfrischer „Beichenstetter“ geht morgen Donnerstag, den 27. Februar, in Scene. — „Es lebe das Leben“, Sudermanns obligiertes Eheburleske, erzielte bei der letzten Aufführung am Montag ein nahezu ausverkauftes Haus. Am Freitag, den 28. Februar, gelangt das effektvolle Stück zum fünften Mal zur Darstellung. Der folgende Tag bringt dann eine Erst-Aufführung aus dem Reich der heiteren Muse mit Mosers und Lehnhardts neuem Lustspiel „Unsre Pauline“.

Die Stadtverordneten sind auf Freitag, den 28. Februar, Nachmittags 4 Uhr, in den Bürgersaal des Rathhauses zur Sitzung eingeladen. Tagesordnung: 1. Antrag des Magistrats auf Einsetzung einer gemischten Kommission zur Vorkonferenz der Frage über die Bebauung und Vertheidigung des Vernischen Terrains. 2. Festsetzung von Preisen und Bedingungen für die Abgabe von Thermalwasser. (Ber. F.-A.). 3. Projekt der veränderten Reinigungsbau der Kochbrunnenanlage an der verlängerten Langgasse (Ber. B.-A.). 4. Freihändige Veräußerung eines städtischen Grundstücks im Distrikt „Schiersteinerlach“. 5. Beschaffung und Anbringung eines Abflughitters für die Markttellertreppe. 6. Bewilligung von 8800 M. zur Befestigung des Weges nach der neuen Kurhausgärtnerei. 7. Bewilligung von 4000 M. zu Friedhofserweiterungsarbeiten für Rechnung des Etats für 1902. 8. Vorlage, betreffend Anstellung besonderer Lehrer für die gewerbliche Fortbildungsschule. 9. Bewilligung einer Extra-Ausgabe von 130 Mark zur Ergänzung der bauschmischen Bibliothek. (Ber. F.-A.). 10. Austausch von Gelände Eck Leberberg und Schöne Aussicht. (Ber. F.-A.). 11. Reuanschaffung von Mobiliar für das städtische Krankenhaus. (Ber. F.-A.). 12. Aenderung des Nachtvertrags, betreffend die Restauration auf dem Keroberg. (Ber. F.-A.). 13. Erhöhung des Ausgabebetrages für die Unterhaltung der Waldbänke und Schutzhallen. (Ber. F.-A.). 14. Bewilligung eines einmaligen Beitrags für das Schriftstellersheim in Jena. (Ber. F.-A.). 15. Anstellung eines weiteren Obersekretärs bei der Abteilung I des Magistrats-Büreaus. (Ber. F.-A.). 16. Reuwahl eines Schiedsmann-Stellvertreters für den 3. Bezirk. (Ber. W.-A.). 17. Wahl einer Kommission zur Prüfung eines Vorschlags des Beamten-Wohnungs-Vereins zu Wiesbaden. (Ber. W.-A.). Dazu: a) Antrag des Magistrats auf Verstärkung der Kommission durch drei Magistratsmitglieder; b) eine Eingabe des hiesigen Hausbesitzer-Vereins. 18. Reuwahl eines Mitgliedes der Steuer-Voreinschätzungs-Kommission. (Ber. W.-A.). 19. Regelung der Gehaltsverhältnisse eines Oberaufsehers und eines Bauaufsehers. (Ber. W.-A.). 20. Eine Beschwerde wegen Verweigerung der Konzession zur Ausführung von Installationen im Anschluß an das städtische Elektrizitätswerk. (Ber. D.-A.). 21. Antrag auf Bewährung einer einmaligen Beihilfe für einen erkrankten Beamten. 22. Wahl des Vorsitzenden der Stadtverordneten-Versammlung und ebenf. des Stellvertreters. 23. Wahl eines Mitgliedes des Wahlausschusses.

o. Kirchliches. Herr Pfarramts-Kandidat Ludwig Bingel von Nordhofen ist zum 1. April c. zum Pfarrer der evangelischen Kirchengemeinde zu Dreifelden ernannt worden. — Die am 26. Januar c. zu Gunsten des „Jerusalem-Vereins“ innerhalb des Konfirmandenbezirks Wiesbaden erhobene Kirchensammlung ergab 1437 M. 19 Pf., wovon auf das Defanat Wiesbaden (Stadt) 144 M. 40 Pf. und auf das Defanat Herborn 204 M. 61 Pf. entfielen.

— Volksvorlesung des Volksbildungsvereins. Am Freitag, den 28. Februar, Abends 8 1/2 Uhr, findet auf vielseitiges Verlangen in der Oberrealschule eine Wiederholung des Projektionsvortrags: „Die Jahrhundert-Ausstellung Paris“ seitens des Herrn H. V. u. S. statt. Dadurch ist Jedem, insbesondere auch Schülern, Gelegenheit gegeben, den überaus gelungenen, sehr lehrreichen Vortrag zu hören und sich an den prachtvollen Lichtbildern zu erfreuen. Ausnahmsweise wird der großen Ausgaben wegen ein kleines Eintrittsgeld erhoben, das für Schüler 10 Pf., für Erwachsene 20 Pf. beträgt.

o. Bahnhofs-Rebau. Die Entwürfe zur Herstellung des Planums für den neuen Hauptbahnhof werden in der nächsten Zeit wieder in größerem Umfange aufgenommen. Theils in öffentlicher, theils in engerem Submissionsverfahren sind Erdbewegungen a) von 30,000 cbm am Kupfer- und Melonenberg an Herrn F. Kunz hier, b) 40,000 cbm auf der Straße Fischer-

bis Mörhringstraße an Herrn Karl Zindel aus Suppert und c) 60,000 cbm im Anschluß an die vorige Arbeit an Herrn Jakob Sopp zu Elville als Mindestfordernde vergeben worden. Dabei werden wieder etwa 300 Arbeiter Beschäftigung finden.

— Ein ehrenvoller Erfolg ist abermals der jungen Architekten-Firma Huber u. Wetz hieselbst zu Theil geworden. In Rindgen-Gladbach beschloffen nämlich die Stadtverordneten, den Bau der Kaiser Friedrich-Halle daselbst den genannten Baumeistern zu übertragen. Die Baukosten sind auf 600,000 M. veranschlagt.

— Missionsfest. Der hiesige Zweigverein des Allgemeinen evangelisch-protestantischen Missionsvereins feiert am nächsten Sonntag in Gemeinschaft mit dem Missions-Frauenverein sein Jahresfest. Die Festpredigt in dem um 5 Uhr Nachmittags in der Marktkirche stattfindenden Festgottesdienste wird Herr Pfarrer Dr. Christlieb aus Baben halten, der 5 Jahre lang im Dienste des Allgemeinen evangelisch-protestantischen Missionsvereins gestanden hat und einer der gründlichsten Kenner des ostasiatischen Volkslebens ist.

— Das räthselhafte Verschwinden des Fräuleins Weber von Niederwalluf-Wiesbaden und des jungen Spengler zu Mittelheim-Höcht aus dem Rheingau laßt wie ein schwerer Druck auf den Gemüthern aller Rheingauer. Man steht vor einem Räthsel, das man nicht zu lösen vermag. Es ist außer aller Frage, daß man es hier nur mit einem Verbrecher zu thun hat, und man fragt sich allgemein: ob das Verschwinden der zweiten Persönlichkeit nicht in Verbindung zu bringen sei mit dem mysteriösen Verschwinden der ersten. In beiden Fällen kann kein Grund gefunden werden, welcher eine Flucht oder einen Selbstmord, noch auch selbstverwundeten Unglücksfall rechtfertigen könnte. Das „Wiesbadener Volksblatt“ sagt: Im Gegentheil; voll froher Zuversicht wollen wir beiden Vätern für die Zukunft gedulden. Aber sonderbar ist es, daß beide Personen verschwunden und die letzten Spuren auf das Rheinufer hinweisen. Räthen die Verschwinden den Tod in den Wellen des Rheines gefunden, so hätte der Strom doch wohl eines seiner Opfer wieder herausgegeben — und man hätte die Lösung gehabt. Die Thäterfrage weist also auf Personen hin, die sich am Rheinufer viel zu schaffen machen. — Damit wollen wir aber keinen Stein auf die ansässigen Schiffer werfen. Aber es läßt sich nicht leugnen, daß höchst verdächtige Elemente in der Ausübung des Schiffergewerbes öft nur die Gelegenheit finden, sich dem scharfen Auge der Polizei zu entziehen. Die Maschinenräume der Schleppdampfer und die Kojen der großen Kohlenlasten sind oft ein Unterflupf für diejenigen für die der Boden des Landes zu heiß geworden ist. Die königliche Staatsanwaltschaft entfaltet eine rühmensewerthe Thätigkeit, um Licht in das Dunkel zu bringen; nichts wird unterlassen, was zur Klärung beitragen könnte. Dem Scharffinn der Polizei müssen wir es überlassen, den Spuren nachzugehen — aber trotzdem gestatten wir uns, die Aufmerksamkeit der Kriminalpolizei einmal dahin zu lenken, daß man in Volkskreisen an eine gewaltsame Entführung und Verschleppung nach einer der „soliden“ Hafensstädte in Holland denkt.

— Kleine Notizen. Auf den heute Abend, 8 Uhr, in Bangers Kunstsalon stattfindenden Vortragsabend der Herren Schreiner und Valentini sei nochmals aufmerksam gemacht. — Die nächste reguläre Sitzung der hiesigen Abteilung der deutschen Gesellschaft für ethische Kultur findet Donnerstag Abend 8 Uhr im „Hotel Vogel“, Rheinstraße 27, statt. Gäste, auch Damen, willkommen. — In einem Hause der Deubenstraße ist heute Vormittag eine Kruppe mit Milch gestohlen worden. — Die Hauptstraße von der Sonnenberger bis zur Kreidelstraße und die Philippsbergstraße bis zur Quersfeldstraße werden zwecks Herstellung von Gas- und Wasserleitungen auf die Dauer der Arbeit für den Fuhrverkehr polizeilich gesperrt.

N. Viebrich, 26. Februar. Recht rühmliche Fortschritte in seiner Entwidlung hat der Stadtheil Waldstraße in den letzten Jahren gemacht, ergab doch die letzte Personenstands-aufnahme eine Einwohnerzahl von 1014, von welchen 589 dem evangelischen, 419 dem katholischen Glauben und 6 anderer Religion angehören. In Wohnhäusern sind z. Z. 82 vorhanden. Im Jahre 1880 zählte die Kolonie nur 16 Wohnhäuser mit 119 Personen. Die fortlaufende Steigerung der Einwohnerzahl hat demgemäß auch eine starke Zunahme der Schullinder im Gefolge, so daß sich die Stadt gezwungen sah, ein neues Schulhaus dortselbst zu errichten, welches voraussichtlich am 1. Juli dieses Jahres bezogen wird, und wo dann in vier Klassen 254 Schullinder durch drei Lehrer und eine Lehrerin unterrichtet werden. Besonders fröhlich wird von den Anwohnern der Waldstraße die in der letzten Stadtverordneten-Versammlung beschlossene Anschließung an die städtische Wasserleitung begrüßt, hatten doch dieselben recht oft bei heißer Jahreszeit an Wassermangel zu leiden. Diese letzte Wohlfahrts-Einrichtung ist nicht zum geringsten der regen Thätigkeit des dortigen Bürgervereins zu verdanken, welcher sich bis jetzt keine Mühe verdrießen ließ, das Projekt zur Ausführung zu bringen. Mit den Arbeiten soll schon in nächster Zeit begonnen werden, damit noch im Laufe des Jahres die Einrichtung in Betrieb gesetzt werden kann. — Am nächsten Mittwoch, den 5. März, findet in der Turnhalle dahier ein Familien-Abend der Evangelischen Kirchengemeinde statt, bei welchem Herr Pfarrer Dr. Gerbert einen Vortrag über den Kirchenneubau, an Hand von Lichtbildern, über Art des Baues und der Einrichtung der Kirche halten wird. Auch soll bei dieser Gelegenheit ein neuer Kirchenbau-Verein gegründet werden.

\* Mainz, 26. Februar. Rheinpegel: 96 cm gegen 98 cm am gestrigen Vormittag.

Sport.

\* Fußball. Die Spielabteilung der „Turn-Gesellschaft“ hat für nächsten Sonntag, den 2. März, den Karlsruher Fußballverein für ein Wettspiel gewonnen. Der Karls-

ruher Fußballverein, der seit einigen Jahren die Meisterschaft von Süddeutschland inne hat, dürfte zur Zeit über die beste deutsche Mannschaft verfügen. Bekannt ist ihr vorzügliches Zusammenwirken, besonders der Stürmer, von denen auch Jüngling Lange, Pfister und Hoes an den Spielen der deutschen Mannschaft in London und Manchester am 21. und 25. September v. J. hervorragenden Antheil nahmen. Näheres über das Spiel wird nach an dieser Stelle und durch Annonce bekannt gegeben werden.

Kleine Chronik.

Eine in Siegen abgehaltene Versammlung, die von ungefähr 300 Arbeitern besucht war, beschloß die Gründung einer Schlichtungsgesellschaft. Die Bemühungen einer Kommission, die vorher die Regler zu einer Herabsetzung der hohen Fleischpreise zu bewegen suchte, sind ergebnislos verlaufen.

5 Millionen francs hat eine arme Tagelöhnersfrau in Rotterdam bei Jennes im Siegelkreis von einer Schwester geerbt, die leghin in Paris gestorben ist. Der f. J. wegen unrichtiger Führung des Schiebuches und Unterschlagung vom Kriegsgericht zu Dienstleistung und 6 Wochen Stubenarrest verurtheilte Hauptmann Koch vom 29. Infanterie-Regiment wurde infolge Berufung vom Oberkriegsgericht in Lier zu Dienstentlassung und 3 Monaten Festung verurtheilt.

Auf den Großhändler Hermann Wolpers in Hannover wurden von dem an der technischen Hochschule angelegten Mechaniker Sprengel mehrere Revolvergeschosse abgegeben, durch deren einen Wolpers schwer verwundet wurde. Als Sprengel sich von Vorübergehenden verfolgt sah, gab er auch auf diese Schüsse ab, ohne jedoch zu treffen; schließlich wurde er verhaftet. Ueber den Beweggrund zur That steht bisher nichts fest.

Als sich im Klein-Zadel bei Reichen eine Anzahl Kinder dem Eis tranken, brach das Eis ein. Vier Kinder sind ertrunken.

Am Posthalter zu Dirschau erschien am 20. Februar, der „Eis. Ztg.“ zufolge, ein biederer Landbewohner aus Aniebau, der suchte sich durch Stammeln verständlich zu machen. Nach einiger Mühe gelang es dem Beamten, den Wunsch des anscheinend Stotternden zu erkunden. Zur Bezahlung aufgefordert, spudte unser Landmann auf das Jähret das Geld aus und gab auf erstauntes Befragen die naive Antwort: „Jau, id mot dat Geld in die Fret trage, id hab Angst, id verlor et bei die Ritt!“

Die Niederlegung der Festungswälle im Westen und Norden Thorns soll schon in den nächsten Jahren erfolgen. Die Verhandlungen, welche dieserhalb zwischen der Stadt und dem Militäriskus seit langer Zeit geführt wurden, sind dem Abschluß nahe. Nach Osten zu bleiben die Wälle, welche erst Anfangs der achtziger Jahre errichtet wurden, erhalten.

Aus Märzschloß wird berichtet: Vor längerer Zeit hat ein Wiener Konfortium im Semmeringgebiete Gründe angekauft, um Landhäuser zu erbauen. Diefem Konfortium gehörte auch Direktor Schmidt von der Casseler Treber-Produktions-Gesellschaft an. In dieser Woche findet die Licitation der dem Direktor Schmidt gehörigen Baugründe am Semmering im Werthe von 200,000 K. statt.

Im Bericht des Schweizerischen Zolldepartements wird mitgetheilt, daß die Grenzwächter im Kanton Tessin auf ihrem Streifen in den Berggegenden im Jahre 1901 ca. 15,000 und im letzten Jahre über 19,500 Fingerringe für kleine Vögel zerstückt haben. Es ist das ein Beweis, wie schamhaft immer noch auch im Kanton Tessin trotz Bundesgesetz und Bestimmungen der Zollmord betrieben wird.

Aus Brüssel, 26. Februar, wird gemeldet: Die liberalen und socialistischen Studenten sehten gestern Abend ihre Kundgebungen fort. Sie durchzogen, mehrere hundert Mann stark, die Straßen und demonstrieren unter dem Ruf: Nieder mit den Katholiken, vor mehreren katholischen Instituten.

Letzte Nachrichten.

Depeschenbureau Herold.

Haag, 26. Februar. Die in englischen und französischen Blättern verbreiteten Gerüchte von der angeblichen Erkrankung der Königin, welche die Einsetzung eines Regenten nach sich ziehen würde, werden offiziell als gänzlich unbegründet bezeichnet.

Triest, 26. Februar. Der Ausnahme-Zustand soll, trotzdem vollständige Ruhe eingetreten ist, bis Mai aufrecht erhalten werden. In Montana wurden 10 Kilogramm Dynamit gestohlen, weshalb zahlreiche Hausdurchsuchungen stattfanden.

Sofia, 26. Februar. Blätternachrichten zufolge kam es zwischen regulären türkischen Truppen und macedonischen Insurgenten bei der Ortschaft Zgumica zu einem heftigen Kampfe. Die türkischen Soldaten mußten sich mit einem Verluste von 30 Todten zurückziehen.

Volkswirtschaftliches.

Geldmarkt. Coursbericht der Frankfurter Börse vom 26. Februar, Mittags 12 1/2 Uhr. Kredit-Aktien 221.20, Diskonto-Kommandit 196.30, Deutsche Bank 212.70, Staatsbahn 144.50, Lombarden 18.40, Laurahütte 207.75, Bochumer 203.50, Harpener 169.25, Tembenz: fest.

Wien, 26. Februar. Oesterreichische Kredit-Aktien 690.75, Staatsbahn-Aktien 674, Lombarden 67.50, Marknoten 117.30.

Geschäftliches.

MAIZENA.

Allein. Fabr.: National Starch Co., New-York. Unentbehrlich für Puddings, Torten, Mehlspeisen; Kinder, Kranke u. Reconvalescenten ziehen es vor, wegen vorz. Verdaulichkeit.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 8 Seiten.

Der unentbehrliche Nachdruck unserer Original-Artikel ist verboten.

Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlich für Inhalt und Redaktion: W. Schulte vom Brühl; für den übrigen redaktionellen Theil: G. Röhrberg; für die Anzeigen und Ankündigungen: H. Bernau; lithographisch in Wiesbaden. Druck und Verlag bei W. Schellberg'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.

über das gesammte geistige Leben der Gegenwart behalten. In den selbständigen Beiträgen der „Deutschen Monatschrift“ kommt eine ganze Reihe bekannter hervorragender Autoren zu Wort. Aus dem überreichen Material des Februarheftes seien hier nur die bemerkenswertheiten Erscheinungen herausgehoben: Eine der aktuellsten geistigen Erscheinungen der Gegenwart behandelt der bekannte Kesthetiker Rutherfus in einem Artikel: „Ueber die moderne Umbildung unserer ästhetischen Anschauungen“. Professor Otto Hinz gibt in einem Aufsatz: „Weltgeschichte und Weltpolitik“ werthvolle Anregungen zu einer großartigen, weitblickenden Auffassung der gegenwärtigen Lage. Rudolf Söhm gibt zu dem oft behandelten Thema „Entwicklung der sozialen Frage im Deutschen Reich“ neue Anregungen und der bekannte Kunsthistoriker Gurlitt äußert sich zur Heibelberger Schloßfrage“. Diese unzulängliche Auswahl aus ungefähr zwanzig gediegenen Beiträgen giebt wohl ungefähr eine Vorstellung von dem außerordentlichen Reichtum des Heftes.

\* Marschenbuch. Land- und Volksbilder: aus den Marschen der Weser und Elbe. Von Hermann Allmers. Vierte neu bearbeitete Auflage. Mit Hermann Allmers' Bildniß und vielen Holzschnitten. 6 M. (Oldenburg, Schulze'sche Hof-Buchhandlung, A. Schwarz.) Von Hermann Allmers' „Marschenbuch“ ist jetzt die vierte neu bearbeitete Auflage im Verlag der Schulze'schen Hof-Buchhandlung in Oldenburg erschienen. Die deutsche Litteratur hat auf dem Gebiete engerer Heimatschilderung bisher kein Erzeugniß aufzuweisen, das dem Allmers'schen Werke ebenbürtig wäre, geschweige denn ihm den Rang streitig machen könnte. Als „Lassisch“ gilt daher auch das Marschenbuch und verdient diese Ehrenbezeichnung voll und ganz. Denn „Der Alte hinterm Deich“, wie der in seinem weitbekanntem Zustium, einem Wallfahrtsort für Kunst- und poesiebegiertere Menschen, hausende jetzt achtzigjährige Dichter treffend genannt wird, hat uns da eine in jeder Beziehung unerreichte Schilderung seiner „lieben, gottegebenen Heimath“, der Marschen zwischen Weser und Elbe, gegeben und uns mit Stammesart, Sitten und Gebräuchen der Germanen, die schon Tacitus das „edelfste Volk unter den Germanen“ genannt hat, bekannt und vertraut gemacht.

\* Die Glaubenslehre auf inspirirtem medialen Wege erhalten durch G. A. Bergmann, Pöschelw. i. S. Mit einer Einführung von Max Dabry. (Leipzig, Oswald Ruge.)



# Reichshallen-Theater.

Nur noch einige Tage das vorzügliche Programm.

## „Die Chemnitzer.“

Die vorausgabten Vorzugskarten haben nur noch für das jetzige Programm Gültigkeit.



## Wiesbadener Frauen-Verein.

Der Laden des Frauen-Vereins, Neugasse 9, empfiehlt sein Lager fertiger Wäsche, handgestrickter Strümpfe, Röcke, Jäckchen etc. Nicht vorräthiges wird in kürzester Zeit und bei billiger Berechnung angefertigt. Der Laden ist Mittags v. 1—2 1/2 Uhr geschlossen. F 208

# Schweizer Stickerereien.

Da ich mein Geschäft am 1. April nach Rheinstraße 37 verlege und dann auch meine Einkaufspreise nach St. Gallen mache, suche mein Lager noch möglichst zu räumen und verkaufe deshalb zu bedeutend herabgesetzten Preisen, besonders Stickerereien und geschickte Stoffe zu Damen- und Kinder-Kleidern, auch Blousen, geschickte Taschentücher, Damen- u. Kinder-Tragen, Balencienne-Spigen, eine große Partie Madapolam-Stickerereien nach den neuesten Zeichnungen.

Es bietet sich also eine wirklich günstige Gelegenheit, alle möglichen Stickererei-Artikel u. geschickte Stoff-Artikel billig zu kaufen.

**F. W. Kussmaul**  
aus St. Gallen,  
Langgasse 8.

# Rubinit-Abziehsteine

sind die besten zum Schärfen sämtlicher Schneidwerkzeuge aller Gewerbe. Dieselben sind in den verschiedensten Körnungen und Grössen vorräthig. Rubinit-Abziehsteine sind aus feinstem handgeschliffenem Schmirgel hergestellt, werden nie stumpf und sind bis zu dem letzten Rest aufgebraucht, daher billiger wie jeder andere Stein. Ich nehme jeden Stein, der nicht seinem Zwecke entsprechen sollte, zurück. Allein-Verkauf zu Original-Fabrikpreisen bei

**G. Eberhardt,**  
Stahlwaarenfabrik, Langgasse 40.

1897er Oppenheimer Goldberg  
p. 1/2 Fl. 90 Pf., b. 13 Fl. 85 Pf. o. Gl.  
preiswerther bestbekömmlicher  
**Naturwein**  
empfehlenswert 2548

**J. Rapp Nachfolger**  
(Inh. Oscar Roessing).  
Weinhandlung,  
Colonialwaaren — Delicatessen,  
nur **Goldgasse 2.**

## Für die Fastenzeit:

- 1a Gemüsenudeln pr. Pfd. 22, 25, 30, 35, 40, 45 und 55 Pf.
- 1a Macaroni in Stangen pr. Pfd. 25, 28, 30, 35 und 40 Pf.
- 1a Nudeln pr. Pfd. 18, 20, 25, 30, 35, 40, 45 und 50 Pf.
- 1a Apfelringe, neue zinkfreie, pr. Pfd. 58 Pf.
- 1a gemischtes Obst pr. Pfd. 30 und 40 Pf.
- 1a Feigen 30 Pf. Pflaumen 28 Pf.
- 1a Pflaumen 58 u. 65 Pf. Birnen 50 u. 55 Pf.
- 1a Birnschnitzel 20 Pf.

**C. F. W. Schwanke, Wiesbaden,**  
Lebensmittel- u. Weinconsumgeschäft, Telef. 414,  
Schwalbacherstr. 49, gegenüber Emsler-  
u. Blatterstr.

**Restaurant Sprudel,**  
Lanndstraße 27.  
Donnerstag Abend: Reichtuppe.  
Morgens: Schweinepfeffer, Quellschäl, Bratwurst und Kraut, wozu freundlichst einladet  
**Gg. Stockhardt.**

# Flammer's Seife

ist die beste für Wäsche und Hausgebrauch, besitzt höchsten Fettgehalt, ist sparsam und ausgiebig. F 14

Bertreter Herr **B. Dietsmann, Wiesbaden.**

**Tannin-Pomade,**  
Ruh-Öl-Extract, 2547  
zum Dunkelmachen der weißen Haare. Die Pomade ist zugleich ein vorzügliches Haarwuchsbeförderungsmittel. Das Öl kostet 75 Pf., Pomade 1 Mk. bei Barf.  
**W. Sulzbach, Spiegelgasse 8.**

**Corsetten.**  
Empfehle, so lange Vorrath:  
Restparthien feinerer Sorten,  
früher Mk. 8—12,  
jetzt Mk. 3.50 per Stück.  
**Ludwig Hess,**  
Webergasse 18.  
2566

**Restauration Bahnhofz.**  
Den ganzen Winter geöffnet.  
Gesellschaften und Vereinen stehen alle zur Verfügung.  
18074  
Bel. **W. Hammer.**

**Kaiser-Otto Suppen.**

Weitaus die besten!  
Kaiser-Otto Haferfloeken.  
Kaiser-Otto Grünkernfloeken.  
Kaiser-Otto Julienne.  
Kaiser-Otto Erbsenwurst.  
Kaiser-Otto Suppentafeln (50 Sorten).  
Kaiser-Otto Eiernudeln (nach Hausfrauenart).  
Kaiser-Otto Macaroni  
soeben frisch eingetroffen bei F 138  
**J. W. Weber, Moritzstr. 18.**

**Dr. E. Weber's Alpenkräuterthee**  
mit einem Kopf No. 4 und 5,  
sowie täglich frische Vogelsberger Höhenkräuter  
**Süßrahm-Tafelbutter, Ia.**  
empfehlenswert **A. Forst, Luisenstrasse 16.**

**Vorzügllichen Schlagrahm,**  
täglich frisch,  
empfehlenswert 2358  
**Wiesbadener Molkerei**  
Bleichstraße 26.

**Apfel! Apfel!**  
Stoch- u. Tafeläpfel von 10—40 Pf. per Pfd.  
empf. **F. Müller, Nerostr. 23, Tel. 846.** 2560

**Patente etc.** erwirkt  
**Ernst Franke, Civ.-Ing.** Wiesbaden  
Bahnhofstr. 16.

**Steppdecken** werden nach den neuesten Mustern u. zu billigen Preisen angefertigt, sowie Wolle geschlumpft. Näh. Michelsb. 7, Korbl. 12076

**Spigen, Ähte und imittirte, Häubchen, Federn, Handschuhe etc.** werden sorgfältig gewaschen. Bugarbeiten aller Art. 2069  
**Anna Katerbau, Nerostrasse 10, 2.**

**Kleider** werden unter Garantie angefertigt.  
Jahnstraße 36, Gartenhaus 1.

**Lüchtige Friseurin** sucht noch Damen für Monatsdonn. b. d. Beredn. Adolfsstr. 5, Stb. 1. 3.

**Academische Zuschneide-Schule**  
v. **H. J. Stein,** Bahnhofstraße 6, Stb. 2,  
im **Arian**-schen Hause.  
**Erste, älteste u. preisw. Fachschule am** Plaque f. d. sämtl. Damen- und Kindergard., Berliner, Wiener, Engl. u. Pariser Schnitt. Leicht febl. Methode. Vorzüglic. prakt. Unterr. Gründl. Ausbildung f. Schneiderinnen u. Directr. Schül.-Aufs. tägl. Cost. w. zugeführt u. eingerichtet. Taillemess. incl. Futter u. Anpr. 1.25, Rocksch. 75 Pf. bis 1 Mk.  
**Kleiderbüchsen** zu den billigsten Preisen in Stoff und Lackirte zu haben. 16834

**Schönes Stagenhaus**  
in sehr schöner Lage, mit 2 Wohnungen à 3 Zimmer, Küche etc. in jeder Etage, dabei Balkon, ist für 92,000 Mk. zu verkaufen. Off. erbeten unt. **V. R. 350** an den Tagbl.-Berl.

**Villa**  
zu miethen, evtl. zu kaufen gesucht.  
**Jos. Raudnitzky,**  
Webergasse 3, 1.

**Bauplatz (Villa)**  
zu verkaufen, 27 Ruthen groß, mit fertiger Straße und Canal, zwischen 2 bebauten Grundstücken an der **Schönen Aussicht** Viebrich gelegen. Näh. dafelbst **Schöne Aussicht 5.** F 164

**Großes Capital**  
auf 1. Hypothek in Beträgen v. 50,000, 100,000 Mk. und höher zu 4% Zinsen für gleich oder später auszuliefern. Off. bitte recht bald unter **O. O. 542** an den Tagbl.-Verlag einzureichen.

**Junger Mann** sucht zur Unterstützung gegen monatl. Rückzahl. 300 Mk., hohe Rint. u. Sicherh. Gef. Off. unter **F. G. S. 499** an den Tagbl.-Verlag.

**Gasmotor,** 3 HP. Fötting, billigst abzugeben  
Woristrasse 27, Stb. 1408

**Für Liebhaber von Geweihen.**  
Eine Partie Geweihe, auch einzeln, werden preiswerth verkauft Dohseimerstraße 33, Part. I.

**Ein gutes frommes kleineres Pferd** ist wegen Anschaffung eines schweren Pferdes zu verkaufen. Garantirt ohne Fehler. **Plotter Gänger.**  
**J. Fahr, Goldbasse 12.**

**Sch. ar. Glasdraht** mit Neale billig zu verk. Schwalbacherstraße 3, Laden. 2250

In fern gebild. Familie dauernde Aufnahme für etwas leidenden jungen Herrn gesucht. Gelegenheit zu franz. Convers. erwünscht. Offerten unter **W. W. 549** an den Tagbl.-Verlag.

**Confections-Arbeiterinnen**  
wer sofort gesucht. 2570  
**J. Sacharach, Webergasse 4.**

**Anständ. williges Alleinmädchen**  
wird für sofort oder 1. März von besserer Herrschaft mit 8-jähr. Kinde gesucht. Näh. v. 10—2 1/2 Lambachthal 12, Garten 1.

**Bauzeichner,**  
der im Veranschlagen und statischen Berechnungen bewandert ist, sof. gesucht. Offerten u. **N. N. 544** an den Tagbl.-Verlag.

**Schreiner,** welcher im Möbel-poliren u. Ausbessern bewandert ist, für ein Möbelgeschäft auf dauernd gesucht Goldbasse 12.

**Ein braver Junge**  
als Lehrling gesucht. 2076  
**Louis Pomy, Goldarbeiter,**  
Saalstraße 35.

**Verloren** Sonntag Nachmittag auf dem Friedhof ein Vormonats mit Inhalt u. H. Kalender. Bitte umgeben Heimonstr. 5, 2 r.

**Verloren**  
am Samstag Nachmittag auf dem Wege vom Markt über den Michelberg bis Anfang der Emslerstraße ein schwarzer wollener Spitzen-Schawl. Abzugeben Korientstraße 3.

**Schottischer Schäferhund,** gelb mit weißen abhanden gekommen. Gegen Belohnung abzugeben Herberstr. 28, 1. Vor Aufw. gewarnt.  
Ermit, sollt' man mir wied. e. Falle gestellt? wie damals? Hast Du m. Brief v. 22. 2. 02 nicht bekommen? Habe den Glaub. und d. Vertrauen verlor. Serviz.

**Viebrich Mittwoch.**

**Trauerhüte, Trauerschleier**  
stets in grösster Auswahl am Lager. 2549  
**Bina Baer,**  
Langgasse 25,  
Telephon 2545.

**Küfer-Innung, Wiesbaden.**  
Hiermit unsern Mitgliedern die Trauermeldung, daß unser treuer College.

**Gustav Schnaedter**  
Küfermeister,  
mit Tod abgegangen ist.  
Die Beerdigung findet Donnerstag Nachmittag 5 1/2 Uhr vom Trauerhause, Adlerstraße 22, aus statt und bitten wir um vollzählige Theilnahme.  
**Der Vorstand.**

**Codes-Anzeige.**  
Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Sohn, Neffe, Schwager und Cousin, den  
**Capeirer Maximilian Benedum**  
in die Ewigkeit abzurufen.  
Wiesbaden, 26. Febr. 1902.

**Die trauernden Hinterbliebenen.**  
Die Beerdigung findet Freitag Nachmittag 4 Uhr vom Leichenhause aus statt.  
Stranzspenden dankend verbeten.

✠

**Statt jeder besonderen Anzeige.**

Am 24. Februar verschied sanft in Folge eines Schlaganfalles unser theurer Bruder und Onkel,

**August von Auer,**  
Oberstleutnant a. D.,  
im 73. Lebensjahre.

Im Namen der Hinterbliebenen:  
**Hermann von Auer,**  
Hauptmann und Platzmajor in Metz.  
Wiesbaden, den 26. Februar 1902.

Die Beerdigung findet Donnerstag Nachmittag 4 1/4 Uhr von der Leichenhalle des alten Friedhofs aus statt.

# Die Gemälde-Auction

Taunusstrasse 48

findet am **Donnerstag** von 11 bis 1 Uhr bestimmt statt.

**K. Ganning.**

## Conservative Vereinigung

für den Reg.-Bez. Wiesbaden.

**22. ordentliche General-Versammlung**  
Freitag, 28. Februar, Abends 8 1/2 Uhr, im  
Friedrichshof, Friedrichstr. 35 (Eing. d. b. Thor).

### Tagesordnung:

1. Jahresbericht über die Vereins-Thätigkeit.
2. Kassenbericht und Entlastung des Rechners.
3. Vorstandsbericht.
4. Etwaige Anträge aus der Versammlung.
5. Anträge des Vorstandes, betreffend:
  - a) Bezirks-Bestimmung des handwerkermässigen und Fabrikbetriebes,
  - b) Stellung zu dem Schaumweinsteuer-Gesetz-Entwurf.
6. Organisation und andere Vereins-Angelegenheiten.

Nach Erledigung der Tagesordnung gewöhnliche  
gesellige Vereinigung. F 469

Alle Parteifreunde laden hierzu höflich ein  
Der Vorstand.

J. H.: **Wilhelm**, Oberstint. a. D.  
Wiesbaden, den 14. Februar 1902.

## Für Gartenbesitzer.

Diese Woche treffen ein:

**Saampfähle, Rosenpfähle,  
Pfosten für Gartenzäune,  
Böhlenstangen, Latten,  
Spalierlatten, Dachpappe**

2c. 2c.

und halte mich bei billigsten Preisen  
bestens empfohlen. 2442

### Aug. Külpp,

**Rohlen-, Holz- und Brennholz-  
Handlung,  
Frankenstraße 8.  
Fernsprecher 887.**

Die angesammelten

## Linoleum - Reste

werden, um Platz zu gewinnen,

**sehr billig**

ausverkauft. 1699

## Julius Bernstein,

54 Kirchgasse 54.

Tapetenreste unter Kostenpreisen.

## Robert Blumer,

Fabrik elektrischer Apparate,  
Güterstraße 15, gegr. 1894, Tel.-No. 732.

Reparatur-Werkstätte für Feinmechanik,  
Elektrotechnik u. Maschinenbau, Laden v. Accumulatoren  
und Vernickelungsanstalt.

## Alte Emailletöpfe

und Gussfessel

werden neu emailt. Auf Wunsch auch abgeholt.

**Wiesbadener Emailierwerk,**

H. Rossi, 2244

Mauernasse 12 — Mehrgasse 3.

## Kurzwaaren:

- Bänder,
- Spitzen,
- Besätze,
- Tailenstäbe,
- Fischbein,
- Tailenbänder,
- Schweissblätter,
- Nahtband,
- Hohband,
- Rockfutter,
- Tailenfutter,
- farbiger Velourschutz,
- farbige Seide.

Sämtliche Kurzwaaren in reicher  
Auswahl. 2546

## Karl Schmidt,

**9 Wellritzstrasse 9**  
gegenüber Heleneustrasse.

# Aparteste Neuheiten.

## TEPPICHE

alle Grössen, alle Arten. Vom billigsten Holländer  
bis feinsten Smyrnas und Persern.

## GARDINEN,

Tüllvorhänge von Mk. 3.— per Paar an bis zu den  
feinsten Lacet und bonne femme Rideaux.

## Gustav Schupp Nachf.

Wiesbaden, Taunusstr. 39,

Specialhaus für Teppiche, Gardinen etc.

## 20 Str. Hausbrandkohlen zu 20 Mk.

20 „ Braunkohlenbriketts zu 18,50 Mk.

Vorzüglicher, billiger Dauerbrand, reinliche Verwendung.

20 Str. Kustohlen II zu 24 Mk. — Garantirt von nur prima Ruhrkohlen. Preise: frei  
Haus in losem Fuhren. 1702

Tel. 911.

**Kohlen-Conjunct Rud. Sator, Rheinstraße 26.**

## Carte Blanche, „trocken“,

1/2 Fl. Mk. 1.50, 1/2 Fl. —.90.

## Carte D'or, „trocken“,

1/2 Fl. Mk. 1.80, 1/2 Fl. 1.10.

Beide Sorten sind nach alt bewährter französ. Methode auf der Flasche  
vergohren und bieten somit jedem Kenner und Liebhaber zu sehr billigem  
Preis einen guten Sect mit garantirter Flaschengährung. Bei  
Mehrabnahme billiger. 2127

**F. A. Dienstbach, Weinhandlung, Rheinstraße 82.**

## Gebrannten Kaffee, täglich frisch geröstet, per Pfund

80 Pf., Mk. 1.—, 1.20, 1.40, 1.60 und 1.80. 906

Rohweiz 5 Pf., 65 Pf., Kuchenweiz 5 Pf., 75 Pf.

Gemüsebuden von 20 Pf. an, Macaroni 25—60 Pf.

Spiritus, Liter 30 Pf., Petroleum 16 Pf., Salatöl, Schoppen 40 Pf.

Kernseife, weiß, 5 Pf., 1.15, gelbe 1.10, 2. Sorte Mk. 1.—

Größen, gefüllten, 15 Pf., arüne 24 Pf., Zinsen 12, 15, 20, 24 Pf.

**Adolf Haybach, Wellritzstr. 22, Telefon 2187.**

## Hotel-Restaurant Friedrichshof.

Allein-Ausschank des weltberühmten

## Salvator-Bieres

von 2540

**Mittwoch Abend 5 Uhr ab.**

Aug. Bökemeier.

## Thermalbäder pro Dutzendkarten 6 Mark im

Savoy-Hôtel, Bärenstr. 3. 629

## Martin Jourdan,

Rheinische Möbelfabrik.

Johannisstr. 12, 14. \* MAINZ, \* Heiliggrabgasse 4.

## Complete Zimmer-Einrichtungen

in allen Preislagen. (Ins.-No. 38583) F 33  
Eigenes Fabrikat. Jede Lieferung eine Empfehlung. Dauernde Garantie.



## Thürschliesser

aller Art billigst. 1935

## M. Frorath,

Eisen-Handlung.

## J. Kaschau, Wiesbaden,

Bismarckring 14 — Telephon 2 153.

empfiehlt sich zur Besorgung von Rechts-  
angelegenheiten, insbesondere in Handels-  
Familien-, Erbrechts-, Gewerbe-, Patent- und  
Stockbuchsachen; Anfertigung von Verträgen,  
Testamenten, Schriftsätzen und Eingaben aller  
Art; Erbtheilungen; Uebernahme von Verwal-  
tungen, Beibringung von Forderungen, Anlage  
von Capitalien, Vermittelung von Kaufverträgen  
über Immobilien, mündliche Auskunfts-  
Rathsertheilung in allen Rechtssachen. 1882

## Möbelstoffe

von den billigsten Baumwoll-  
stoffen bis zu den feinsten Seiden-  
stoffen.

## Portièren

von Mk. 7.— per Paar an bis  
zu den feinsten gestickten.

## Läuferstoffe

von Mk. 0,70 per Meter an.

## Linoleum

von Mk. 1,75 per □-Meter an.

## Bettvorlagen,

Matten, Felle etc. 1655

## Plattdütscher Klub.

Freitag Abend Klub 1/2 9 Zivoli, Luisen-  
straße 2: Zeit' ward: Fritz Reuter, Ganne  
Räte. Gäßt sind willkommen.



Telephon No. 2500. 2031

## Tapetenhandlung

von  
**J. & F. Suth,**

Wiesbaden. 16943

Museumstrasse 4, Ecke Delaspeestrasse 3,  
empfehlen ihr grossartiges Lager in den  
neuesten Dessins bei bester Bedienung.

Deutsche und Italienische  
frischeste Sied-

## Eier

per St. 4 1/2, 5, 6, 7 u. 8 Pf.,  
bei Abnahme von 100 Stück, sowie in Original-  
kisten von 720 u. 1440 Stück bedeutend billiger.

## Land-Eier,

garantirt ganz frische Trinkeier,  
p. St. 9 Pf., p. 25 St. 2.20 Mk.

Tel. 392. **J. Hornung & Co.,** Tel. 392.  
Eier- u. Buttergrosshandlung, Südfrüchte-Import.



Künstl. Blumen, Balmen,  
Künstl. Blumen-Geschäft H. V. Anten,  
Burgstr. 4, 1. Stod. 1669